

Heinrich Langenberg

Das lebendige bleibende Wort

Der innere Lebensbeweis der
Theopneustie (Wortinspiration) der
Heiligen Schrift

Heinrich Langenberg

Das lebendige bleibende Wort

Der innere Lebensbeweis der
Theopneustie (Wortinspiration) der
Heiligen Schrift

Zweite Auflage 2021

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Das lebendige bleibende Wort

Der innere Lebensbeweis der Theopneustie (Wortinspiration) der
Heiligen Schrift

Zweite Auflage, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2021

Copyright © 2021 Schriftenmission Langenberg

ISBN 978-3-00-067594-2

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle
Kommunikation, Lemgo

Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	7
2	Einleitung	8
3	Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift	9
3.1	Die Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift in der Welt	9
3.2	Der Kampf gegen die Bibel im Namen der Wissenschaft	15
3.3	Das Wort Gottes ist nicht gebunden, sondern bleibend	20
4	Theopneustie	22
4.1	Erklärung des Begriffs	22
4.2	Der Vorgang der Theopneustie	24
4.3	Die Auswirkung der Theopneustie	26
4.4	Die Harmonie der Linien	28
4.5	Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift über ihren Geistesursprung	29
4.6	Was die Apostel über die Wortinspiration aussagen	33
4.7	Der Abschluss des biblischen Kanons	36
5	Zur Geschichte der Inspirationslehre	39
6	Der innere Lebensbeweis	44
6.1	Das lebendige Wort als Organismus	44
6.2	Die Struktur oder der innere Zusammenhang	47
6.3	Die große Christuslinie	50
7	Das Geheimnis des Lebens in der Heiligen Schrift	54
7.1	Die Zeugung und Wiedergeburt	54
7.2	Wachstum und Ernährung	57
7.3	Das Vollendungsziel	61

8 Schwierigkeiten	65
8.1 Die Knechtsgestalt der Heiligen Schrift	65
8.2 Die prophetische Symbolsprache der Heiligen Schrift	67
8.3 Unterscheidung zwischen toter oder lebendiger Wahrheit	69
8.4 Unsere Erkenntnisgrenzen	72
9 Schluss	73
Bibelstellenverzeichnis	75

1 Vorwort

Die vorliegende kleine Schrift ist ein ernstlicher Versuch, die Theopneustie (Inspiration) der Heiligen Schrift vom Wunder des Lebens her anschaulich zu machen und so den inneren Lebensbeweis zu führen. Der Kanon der Heiligen Schriften ist ein einheitlicher Organismus und als solcher vollkommen, weil in ihm das vollkommene Leben ist. Wie die in der Schrift enthaltene Offenbarung selbst ein gegliederter, in einheitlicher Entwicklung fortschreitender und sich vollendender Wahrheitsorganismus ist, so bietet die Schrift selbst auch in ihrer äußeren Gestalt einen ebenso gegliederten lebendigen Organismus der Theopneustie dar, nämlich das in lebendiger Einheit vollendete Organ der vollkommenen Wahrheit, das Wort Gottes. In dieser aus unmittelbarem Erleben geborenen Überzeugung hat der in der Schule der Beckschen Theologie gebildete Verfasser den Schriftbeweis von innen her zu führen gesucht. Es ist ihm gelungen, in knapper Form, aber auch allseitig, das zu sagen, was zur Erörterung des Inspirationsproblems gesagt werden muss, und zwar in leicht verständlicher, populärwissenschaftlicher Sprache.

Möge das kleine, mit viel Liebe erarbeitete Werk recht vielen Liebhabern des Wortes Gottes zum reichen Segen werden.

Pfarrer Fritz Rienecker †

St. Chrischona bei Basel

2 Einleitung

Kann man die Wortinspiration, nämlich die Tatsache, dass die Heilige Schrift vom Geist Gottes eingegeben ist, beweisen, sodass auch der kritische Verstand des denkenden Menschen zur Anerkennung gezwungen wird? Und welches ist der Einsatzpunkt, wo wir den Zirkel einsetzen müssen, um weite Kreise zu ziehen?

Viele Wege sind beschritten worden, einen solchen Beweis zu führen, und heute ist wieder das Fragen danach recht lebendig geworden. Soviel ist nun sicher, dass alle auch noch so scharfsinnigen Formalbeweise für die Lehre der wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift durch den Geist Gottes nicht genügen und uns unbefriedigt lassen schon durch die Unfruchtbarkeit des Verfahrens. Ist nämlich das Wort Gottes, die Heilige Schrift, ein lebendiger Organismus, so dürfen wir mit demselben nicht wie mit einem Objekt umgehen, das sich nach den Regeln mathematischer, physikalischer Forschung behandeln lässt. Ein anderer Weg muss beschritten werden, der des Glaubens oder des unmittelbaren Erlebens der Wirklichkeit Gottes in seinem Wort. Alle anderen Wege, die man versucht hat, führen irgendwie und irgendwann an eine Grenze oder einen breiten Graben, den wir mit einfacher Logik nicht überwinden können. Alle versuchten Formalbeweise führen nur zu einer halben Lösung des Problems, lassen uns also mitten auf dem Wege im Stich.

Wenn wir nun versuchen, den inneren Lebensbeweis zu führen, so muss auf allen Seiten der lebendige Glaube vorausgesetzt werden, sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen. Dieser Glaube entsteht genau an dem Punkt und in dem Augenblick, wo das Gewissen angesprochen und geweckt wird durch ein Wort der Heiligen Schrift, wo also der Mensch in dem ihm vom Schöpfer geschenkten Vermögen seines Herzens, dem Gewissen, in Berührung kommt mit dem Leben oder der Wirklichkeit Gottes. So ist letzten Endes das Experiment, das Wagnis, der Einsatzpunkt.

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

Diese Erkenntnis ist heute allgemein, nicht nur auf dem Gebiet der Atomforschung und der erstaunlich fortschreitenden physikalischen Wissenschaft, sondern – und das ist auch das Wegweisende für unsere Frage nach dem Beweis der Wortinspiration – gerade auf dem Gebiet des Glaubens. Glaube ist keine Theorie, sondern Leben. Zum Glauben gelangen wir nicht durch theoretisches Wissen, sondern durch das Experiment.

In logischer Folge gelangen wir zur Erkenntnis der Wortinspiration der Heiligen Schriften auch nur durch das Experiment. Jesus sagt in Joh. 7,17: „**Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er betreffs der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist**“. In dem Augenblick, in dem durch ein Wort Gottes das Gewissen des Menschen berührt wird, wird auch sein Wille gefordert. Hier stehen wir vor dem Geheimnis der Zeugung und der Empfängnis, vor der Pforte des ewigen Lebens. Es soll nun der Versuch gemacht werden, von diesem Einsatzpunkt aus das Problem der Wortinspiration anzufassen, mit anderen Worten, den inneren Lebensbeweis zu führen.

3 Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

3.1 Die Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift in der Welt

Ihre einzigartige Autorität verdankt die Bibel oder Heilige Schrift ihrem übernatürlichen Ursprung. Auch andere Religionsbücher erheben denselben Anspruch, so z. B. der Koran, das heilige Buch des Islam und das Buch der Mormonen und viele andere, jedoch sieht man sofort den gewaltigen Unterschied zwischen diesen Büchern, die deutlich den Stempel menschlicher Erfindung an sich tragen, und der Bibel, die schon rein menschlich gesehen in ihrer Besonderheit unerfindbar ist und von Anfang bis Ende einen unnachahmlichen Charakter trägt. Es sind nicht weise menschliche Worte oder allgemeine religiöse Vorschriften, was diesen unterscheidenden Charakter kennzeichnet, sondern die dem Offen-

Die Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift in der Welt

barungsworte innewohnende Kraft eines göttlichen Lebens. Die Bibel hat daher in der Welt eine Stellung und Macht erlangt, die ohne Beispiel dasteht. Besonders in neuester Zeit hält die Bibel ihren Siegeszug durch die ganze Völkerwelt, die bisher in weiten Teilen des Lesens unkundig in tiefster Unwissenheit dahinlebte. Nunmehr, nachdem die Völker aus diesem Zustand erwacht sind, wird die ganze Menschheit, wie nie zuvor, zur Entscheidung herausgefordert. Der Kampf ist auf der ganzen Erde entbrannt, offen und in noch heftigerem Maße versteckt. Er dreht sich letzten Endes um die göttliche Autorität der Heiligen Schrift. Wohl währt dieser Kampf schon beinahe 2'000 Jahre, aber er ist nicht erloschen, sondern immer intensiver geworden. Das kann von keinem anderen Religionsbuch der Welt behauptet werden. Den Grund für diese einzigartige Autorität zu entdecken, ist der Mühe wert.

Die Bibel spricht mit besonderer Vollmacht als Wort Gottes, und zwar so, dass man sie mit ihrer außerordentlichen Botschaft schwerlich als eine menschliche Erfindung ansehen kann. Jeder, der ohne Vorurteil sich an sie heran wagt, wird sofort durch den ihr eigenen Geist so tief beeindruckt, dass er sich unmittelbar von ihr angesprochen fühlt. Man kann die Bibel nicht lesen wie ein interessantes historisches Dokument, sondern man gerät beim Hören oder Lesen derselben in einen Feuerkreis hinein, dem sich zu entziehen es einen energischen Willensakt erfordert. Was ist nun das Eigentümliche, wodurch sich die Bibel von allen anderen Büchern prinzipiell unterscheidet?

Die Heilige Schrift bietet uns ein *Zeugnis der höchsten Sittlichkeit und erhabensten Wahrhaftigkeit*, welches mit unausweichbarer Konsequenz jeden ehrlich suchenden Menschen zur Stellungnahme nötigt. Dies ist der erste Eindruck, den der Anfänger beim Lesen der Bibel gewinnt. Wohl zeigen auch andere religiöse Bücher zum Teil einen hohen Stand der Sittlichkeit, aber der Unterschied liegt in der mangelnden Durchschlagskraft derselben. Wir stehen in der Christenheit in einem religiös sittlichen Leben ganz eigentümlicher Art, das sich ausdrücklich ableitet und erneuert aus der Bibel.

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

Wirkliche Lebenserneuerung, Umgestaltung aller ethischen Werte und die Ausrichtung derselben auf Gott hin, befreit von aller Ichgebundenheit, gewinnt der Mensch nur durch die Kraft, die dem Wort Gottes, der Heiligen Schrift innewohnt. Durch sie wird der Mensch unmittelbar vor das Angesicht Gottes gestellt. In dem reinen Spiegel des Wortes erkennt er sein eigenes Bild und das heilige Wesen des unsichtbaren Gottes. Er wird sich dessen bewusst, dass hier Gott selber zu ihm spricht. Nur so kann es zu einer völlig neuen Sittlichkeit und Wahrhaftigkeit kommen auf dem Wege des Umdenkens oder der Buße (metanoia = Umdenken). Ein neues Denken erhält der Mensch in Bezug auf Gott und sich selbst durch den Einfluss des Zeugnisses der Heiligen Schrift. Ihm wird nicht nur ein neuer Denksinn (nus) geschenkt, sondern er bekommt, je mehr er sich in das Wort vertieft, die Fähigkeit zum Durchdenken bis auf den Grund. Er bleibt in seinem sittlichen Erkennen nicht auf halbem Wege stehen, sondern dringt durch bis zur völligen Selbsterkenntnis, sodass alle selbst gemachte Sittlichkeit und Frömmigkeit als wertlos und Täuschung zusammenbricht und der Mensch in seiner Nacktheit und Ohnmacht sich dem heiligen, alles durchschauenden Auge Gottes gegenübergestellt sieht. Es bleibt nichts zum eigenen Rühmen, sondern nur der Schrei des Herzens: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Dies ist das Zeugnis der höchsten Sittlichkeit und erhabensten Wahrhaftigkeit der Heiligen Schrift. Nicht nur diese negative Wirkung wird erzielt beim Durchdenken, sondern auch die positive der gläubigen Erkenntnis des Heilsweges Gottes in Christus. Doch darüber sprechen wir später. Nur soviel sei an dieser Stelle gesagt, dass zu dem Zeugnis der Bibel vor allem auch die ganz neue Sittlichkeit gehört, die dem Menschen durch das lebendige Wort lebensmäßig geschenkt wird. Hierin steht die Bibel allen religiösen Büchern der Welt einzigartig gegenüber.

Die Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift in der Welt

Die Heilige Schrift erhebt den Anspruch, *das Wort der Wahrheit* zu sein. Was Wahrheit ihrem tiefsten Wesen nach ist, darüber belehrt uns nur die göttliche Offenbarung. Danach ist Wahrheit die Wirklichkeit Gottes, nicht etwa ein menschlich philosophisches Denksystem. Wahrheit ist nicht das Resultat wissenschaftlicher Forschung. Wohl macht diese neuerdings rasende Fortschritte, besonders auf dem Gebiet der physikalischen Probleme, sodass sich für den modernen Menschen das gesamte Weltbild völlig neu darbietet (vgl. Karl Heim: „Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild“). Man macht Entdeckungen, gewinnt erstaunliche Perspektiven und gerät immer mehr in das für den Verstand unlösbare Rätsel des Lebens hinein.

Dieses Rätsel erfährt in dem Wort der Offenbarung Gottes eine wunderbare, tief befriedigende Lösung, indem es dem Glaubenden die Welt der göttlichen Wirklichkeit enthüllt. Glaube ist eben nichts anderes als Rechnen mit der göttlichen Wirklichkeit. Dieser gegenüber ist die uns umgebende Gegenstandswelt nur relativ, ein Vorhang, der uns trennt von dem wahren Wesen. Der Glaubende tut nicht nur einen flüchtigen Blick durch den Vorhang hindurch, er träumt nicht nur von einem Jenseits, sondern lebt in der Wirklichkeitswelt Gottes. **„Unser Wandel (politeuma = Bürgertum) hat sein Wesen in Himmeln“** (Phil. 3,20). **„Der natürliche (seelische) Mensch aber nimmt nicht an das des Geistes Gottes; denn Torheit ist es ihm, und er kann nicht erkennen, da es geistlich beurteilt wird“** (1. Kor. 2,14). „Die biblische Wahrheit legitimiert sich durch ihre innerliche Kraft, die das Herz belebt und gewiss macht“ (J. T. Beck, „Einleitung in das System der christlichen Lehre“, S. 216 Anm.). Davon sagt Jesus in Joh. 16,13: **„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch leiten (den Weg führen) in die ganze Wahrheit hinein“**.

Das Wort Gottes der Heiligen Schrift *entspricht dem tiefsten Bedürfnis des Menschen*, das durch nichts anderes befriedigt werden kann. Daher die eigenartige Sprache der Schrift. Sie redet uns an wie kein anderes Buch der Welt, so ganz innerlich persönlich, zart

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

und vertraut, sodass ganz verborgene Herzenstöne zum Mitklingen gebracht werden. Das Wort Gottes ist die Muttersprache unseres Herzens und dabei die Offenbarung der Wirklichkeitswelt Gottes. Sie klingt in uns wie Heimatmusik und erweckt in uns ein himmlisches Heimweh. Es heißt in Röm. 10,8: **„Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen“**. Es wirkt aber nicht nur tröstend und beruhigend, sondern auch aufrüttelnd und durchdringend mit richterlicher Gewalt, sodass ein Ausweichen unmöglich wird. In Hebr. 4,12–13 wird von ihm ausgesagt: **„Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Teilung von Seele und Geist, sowohl Gelenken als auch Mark, und ist ein Richter (kritikos = Kritiker) der Überlegungen und Gedanken des Herzens. Und es ist keine Kreatur, die vor seinen Augen nicht offenbar sei. Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“**.

Die *Eigenart der biblischen Geschichtsschreibung* steht im krassen Gegensatz zu dem Charakter aller antiken weltlichen Geschichtsschreiber. Bei letzteren steht immer der Mensch im Mittelpunkt, sie sind durchweg anthropozentrisch bestimmt, auch wenn sie sehr religiös schreiben. Aber in der Heiligen Schrift beherrscht die Herrlichkeitsoffenbarung Gottes alles, von Anfang bis Ende, sie ist durchweg theozentrisch angelegt, auch wenn die Geschichte der Menschheit Gegenstand des Heilshandelns Gottes ist. Dies ist der prophetische Geist oder der Geist Christi in den Propheten, der Geist und Feder der heiligen Schreiber gelenkt hat, um göttliche Offenbarungen zu verkündigen, die hinter die Außenseite der erscheinenden Gegenstandswelt hineingreifen und von der Welt der Ewigkeit oder göttlichen Wirklichkeit aus das Geschehen auf dem Boden der Menschenwelt deuten. Weltliche Geschichtsschreibung hat stets den Kulturfortschritt der Menschheit im Auge. Die prophetische Schau der biblischen Offenbarung steht ganz unter dem Gesichtspunkt ihres Ursprungs und Zieles, d. h. unter dem tiefen Begriff der Ewigkeit, *sub specie aeternitatis*.

Die Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift in der Welt

Urgeschichte und Endgeschichte bilden eine Einheit, die nur vom Glaubensstandpunkt erfasst werden kann, wodurch der Plan Gottes zur Selbstoffenbarung auf dem Heilswege anschaulich wird. Ganz im Gegensatz zu allen Mythologien, in denen die Vorstellung eines goldenen Urzeitalters und der Wunschtraum einer ebenso goldenen Zukunft in ganz menschlichen Vorstellungen herrscht, hat in der Heiligen Schrift von vornherein die Offenbarung Gottes durch die allmählich fortschreitende Enthüllung des Erlösungsplanes die Führung. Obwohl die Geschichtsschreibung der Bibel augenscheinlich die Geschichte eines auserwählten Volkes, Israels, von den Erzvätern an und durch die Jahrhunderte hindurch zum Mittelpunkt oder, besser gesagt, zur Plattform der göttlichen Heilsoffenbarung macht, finden wir bei ihr doch keineswegs eine Tendenz der Verherrlichung dieses Volkes, sondern im Gegenteil geradezu eine verblüffende Ehrlichkeit oder heilige Rücksichtslosigkeit der Darstellung, wobei Sünden und grobe Fehlritte auch der Häupter dieses Volkes ans Licht gestellt werden. Gerade auf dem Boden völligen Versagens auch der Besten im Volke offenbart sich Gottes Gnade in seinen Gerichtswegen und Heilshandlungen. „Auf den Trümmern aller menschlichen Gipfelmöglichkeiten offenbart Gott seine Möglichkeit“ (Karl Barth).

Die Heilige Schrift bringt uns unmittelbar in *Berührung mit der Ewigkeit*. Zeit und Raum spielen in der Wirklichkeitswelt Gottes keine Rolle. **„Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache“** (Ps. 90,4). **„e in Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag“** (2. Petr. 3,8). Diese Tatsache, mit der auch die moderne wissenschaftliche Forschung sich ernstlich auseinandersetzen muss, nachdem Zeit und Raum als absolute Größen infrage gestellt werden (vgl. Karl Heim, „Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild“), wird uns in der Heiligen Schrift in überraschender Klarheit bezeugt. Wir erleben den Durchbruch der Ewigkeit in unsere Zeitvorstellungen durch das Hören des Wortes Gottes. Das ist die Bedeutung des biblischen Heute. **„Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht“** (Hebr. 4,7; Ps. 95,7).

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

Der gottentfremdete Mensch hat kein Heute. Sein Leben ist ein ruheloses, stetiges Jagen nach dem Augenblick, von dem er sehnlichst wünscht, dass er verweilen möge. Aber dieser Augenblick ist immer wieder Vergangenheit, sobald man wähnt, ihn gefasst zu haben. Und das, was der Mensch Zukunft nennt, hat für ihn noch keine Wirklichkeit. Vor uns streut die Zukunft ihre Blumen, doch hinter uns mäht die Vergänglichkeit. Hören wir jedoch in dem lebendigen Wort der Schrift Gottes Stimme, so erleben wir unmittelbar die Ewigkeit, in der Zeit und Raum nicht existieren. Dies ist nicht etwa poetische Fantasie, sondern beseligende Wirklichkeit, ein Gotterleben im Worte. In Jesus Christus, von dem es in Hebr. 13,8 heißt, dass er gestern und heute derselbe auch in Ewigkeit ist, ist die Überwindung unserer relativen Zeitbegriffe anschaulich geworden. Der ewige Jesus Christus und das ewige lebendige bleibende Wort sind eins.

Auf den oben geschilderten Tatsachen, wodurch die einzigartige Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift nachgewiesen wurde, beruht *der Herrschaftsanspruch des Wortes des Lebens*. Die ganze uns umgebende Welt ist eine Summe von einzelnen Gegebenheiten, Fakten, die wir nicht hinwegphilosophieren können, sondern mit denen wir uns irgendwie auseinandersetzen haben. So ist auch die Heilige Schrift mit dem Anspruch, Gottes Offenbarung zu sein, eine Gegebenheit, die uns gegenübersteht und uns zur persönlichen Stellungnahme nötigt. Ihr auszuweichen ist nicht nur höchst töricht, sondern infolge ihres besonderen Charakters und Herrschaftsanspruches auch letzten Endes unmöglich, sobald wir uns dieser Gegebenheit bewusst werden.

3.2 Der Kampf gegen die Bibel im Namen der Wissenschaft

Die ernste Wissenschaft, d. h. das Erforschen der Welt mit ihren vielen Rätseln hat ganz gewiss ihre Berechtigung und wichtige Aufgabe und ist auch im Grunde nicht feindlich gegen die Heilige Schrift mit ihrem Welt- und Menschenbild. Gerade in unserer

Der Kampf gegen die Bibel im Namen der Wissenschaft

Zeit können wir eine gründliche Neuorientierung mit Genugtuung feststellen. Der Kampf gegen die Bibel versteckt sich jedoch hinter der Wissenschaft, indem er dieselbe umdeutet für seine Zwecke. Die ernst zu nehmende moderne Wissenschaft stößt bei ihrem Forschen überall auf die Gottesfrage und in engster Verbindung damit auf die Offenbarungsfrage, also auf die Heilige Schrift. Sei es in der Atomforschung bei der Suche nach der Ursubstanz oder Urkraft, sei es in der Geisteswissenschaft beim Durchdenken der Begriffe von Zeit und Raum, Ewigkeit und Unendlichkeit, sei es in der Erforschung der Gesetze der Kausalität bei der Suche nach dem Urgesetz alles Weltgeschehens, sei es schließlich das Bemühen um Ergründung des Urgeheimnisses des Lebens, immer und überall kommt der forschende Mensch an eine Grenze, die ihm Halt gebietet.

Was jenseits dieser Grenze liegt, kann er wohl ahnen, aber nicht erkennen. „Wir stehen auch in der Naturwissenschaft vor dem Ende des Atheismus, vor einer Liquidierung des Materialismus, der noch in der Zeit von Haeckel und Virchow die Naturwissenschaft beherrscht hat. Der Zusammenbruch des kausalmechanischen Weltbildes hat wiederum Raum für Gott geschaffen“ (Karl Heim, „Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild“). Der früher so geschmähte Schöpfungsbericht in der Bibel kommt wieder mehr und mehr zur Geltung und wird auch von Naturforschern in seiner Übereinstimmung mit den gesicherten Ergebnissen ihrer Forschungsarbeit ohne Rückhalt anerkannt. Schon der vor hundert Jahren lebende französische Naturforscher Jean Baptiste Biot hat gesagt: „Entweder hatte Mose in den Wissenschaften eine ebenso tiefe Unterweisung wie diejenige unseres Jahrhunderts, oder er war inspiriert“. In unserer Zeit mehren sich solche Stimmen auffallend. Gelehrte wie Max Planck, der Gründer der Quantentheorie, berühmt durch seine Strahlenforschungen, und Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie gelten als gottgläubige Menschen.

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift braucht jedoch solche Stützen nicht, um ihre Zuverlässigkeit unter Beweis zu stellen, sie spricht für sich selber. Es werden immer wieder erstaunliche Entdeckungen gemacht und neue Erkenntnisse gewonnen. Dabei behält die Bibel immer Recht. Das Wissen der Wissenschaften ist immer relativ, abhängig von dem jeweiligen Stand der erreichten Erkenntnismöglichkeit. Die göttliche Wissenschaft des großen Schöpfers des Alls, von der das Offenbarungswort zeugt, ist absolut und unwiderlegbar. Wir können es ruhig der Zeit überlassen, dass das, was in der Heiligen Schrift vom Wissen über die Welt geoffenbart wird, nach und nach von der ernstesten Wissenschaft zugegeben und bestätigt wird. Das menschliche Wissen hinkt immer hinter der Offenbarung her und kann sie niemals ganz einholen. „Die Männer der Wissenschaft mögen Recht oder Unrecht haben in ihren Schlussfolgerungen aus den Bruchstücken des Wissens, die sie besitzen. In der Regel haben sie Unrecht, was deutlich genug aus der einen Tatsache hervorgeht, dass ein gut Stück Arbeit des einen Geschlechts von Männern der Wissenschaft darin besteht, die Theorien ihrer Vorgänger umzustoßen oder einzuschränken“ (Philipp Mauro, „Das lebendige Wort Gottes“).

J. T. Beck sagt in seiner Vorrede zur Einleitung in das System der christlichen Lehre: „Wir können die neugestalteten, aber altrüchigen Angriffe auf den Glauben nicht vollkräftiger zurückweisen, als dass wir gegenüber den hohlen Verlarvungen der Karikaturverzerrungen des Christentums, die nur imponieren, solange man ihm selbst nicht in sein gottmenschliches, himmlisch plastisches Angesicht gesehen hat, dass wir die positive Gestalt des Christentums, wie die Schrift sie zeichnet, immer lauterer und vollständiger darlegen. Sie wird nicht nur am besten für sich selber reden, sondern auch Leben zeugen, das unter kritischen Lanzenstichen wahrlich nicht Odem und Kraft verliert“.

Der Kampf gegen die Bibel im Namen der Wissenschaft hat es vornehmlich mit allem Außerordentlichen und Unerklärlichen zu tun, mit den Wunderberichten und der Weissagung. Was das Wun-

Der Kampf gegen die Bibel im Namen der Wissenschaft

der im Gebiete des Handelns ist (ein miraculum potentiae), das ist die Weissagung im Gebiete des Wissens (ein miraculum scientiae). Weil die Bibel voll von beiden ist, glaubt man, es nicht mit der eigenen Intelligenz vereinbaren zu können, die Bibel als vom Geist Gottes inspiriert und daher irrtumsfrei anzuerkennen. Als ob der natürlich erkannte Ablauf des Weltgeschehens und Naturlebens nicht ebenso wunderbar und unerklärlich wäre. Der Kampf der glaubenslosen, rationalistischen sogenannten Wissenschaft ist nichts anderes als der Versuch, das Göttliche, Unerklärliche aus dem Denksystem des modernen Menschen zu verbannen und die ganze Erscheinungswelt in die Schranken des eigenen Denksystems zu zwängen.

Ein moderner Naturwissenschaftler urteilt: „Die naturwissenschaftlichen Entdeckungen unseres Jahrhunderts haben Ernst Haeckel („Die Welträtsel“) nicht Recht gegeben (dass die Naturgesetze das Wunder ausschließen). Wir wissen heute, dass die Naturgesetze nicht in der Weise absolut und ausnahmslos gelten wie man es früher meinte. Forschung und Wissenschaft können nur bis zu vorletzten Zusammenhängen vordringen, dem Glauben allein werden letzte Zusammenhänge durch Offenbarung zugänglich gemacht. Worauf es bei den Wundern ankommt, ist die Frage, ob von einer höheren Ebene aus gesehen gleichzeitig das Naturgesetz und das Wunder möglich ist. Diese Frage ist heute restlos und mit gutem naturwissenschaftlichen Gewissen zu bejahen, wenn es sich freilich auch nicht in allen einzelnen Fällen nachweisen lässt“ (Paul Müller, „Bibel und Naturwissenschaft im Widerspruch oder in der Harmonie?“).

Vom rein biblischen Standpunkt aus müssen wir J. T. Beck Recht geben, wenn er sagt: „Die besonderen Wunder setzen eine unvollkommen entwickelte und geordnete Welt, ja eine abnorme Welt voraus; denn diese eben postuliert Wunder da, wo die Weltabnormität durchbrochen werden soll“. Die Bibel und die wirklichen Ergebnisse der Wissenschaft widersprechen sich nicht. Wenn jemand seine Ablehnung der Heiligen Schrift im Namen der Wis-

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

senschaft zu rechtfertigen sucht, so muss der wirkliche Grund tiefer liegen, nämlich in seinem Nichtwollen. Jesus sagt in Joh. 3,20: **„Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf dass seine Werke nicht entlarvt werden“** und in Joh. 5,40: **„Ihr wollt nicht zu mir kommen, auf dass ihr Leben habet“**.

Ebenso wie mit den Wundern verhält es sich mit den Weissagungen der Heiligen Schrift. Der Widerstand gegen die göttliche Reichsweissagung aufgrund der Erkenntnisse der natürlichen Entwicklungsgesetze geht von falschen Voraussetzungen aus. Die Entwicklungsgesetze sind nur im Lichte der göttlichen Reichsweissagung richtig zu werten und zu beurteilen, weil die richtige Erkenntnis der Welt Voraussetzung dazu ist. Die Heilige Schrift, das Wort der Wahrheit, enthüllt uns die wahre Natur der Welt und des Menschen und zeigt uns die Grundsätze und das Ziel der göttlichen Weltregierung. Prophetie, Weissagung ist alles geistgewirkte Reden von dieser Warte aus. So ist auch der Schöpfungsbericht in der Bibel Prophetie, und zwar Prophetie nach rückwärts, eine Schau in das Werden der urweltlichen Anfänge. Wer ohne Vorurteil die Heilige Schrift liest, kann auch als Wissenschaftler nicht vorbei an dem lebendigen Wort der Wahrheit, der Wirklichkeit Gottes, ohne sich davor zu beugen. **„Der ganze Mensch soll durch das Christentum versöhnt werden mit Gott und seiner Wahrheit, nicht nur mein Herz und Leben, auch meine Vernunft, nicht nur das Denken des gewöhnlichen Menschen, auch das des wissenschaftlich gebildeten“** (J. T. Beck).

Doch wie urteilt die Bibel über das Wissen oder die Weisheit der Welt? Führen wir nur einige Stellen an: **„Wo ist der Weise? Wo ist der Schriftgelehrte? Wo ist der Schulstreiter (Zunftgelehrte) dieses Äons? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten“** (1. Kor. 1,20–21); **„Wenn jemand sich dünkt, er erkenne etwas, so hat er noch nicht**

Das Wort Gottes ist nicht gebunden, sondern bleibend

erkannt, wie man erkennen soll“ (1. Kor. 8,2); **„Böse Menschen aber und Gaukler werden fortschreiten zum Ärgeren, irreführend und irregeführt“** (2. Tim. 3,13). Der alte J. A. Bengel hat einmal gesagt: „*Idea scripturariae* sind ganz andere als *academicae*; es ist erschrecklich, wie man sich mit menschlichen terminis auf Akademien verderbt und von den ideis scripturariis verirrt“.

3.3 Das Wort Gottes ist nicht gebunden, sondern bleibend

Die Bibel, die Heilige Schrift, ist das Buch, welches am meisten angefeindet wurde und wird. Man hat sich von jeher bis heute alle Mühe gegeben, es auszurotten oder wenigstens zu entwerten. Und doch ist es heute das am weitesten verbreitete Buch der Welt. Alle Bücher der Menschen dagegen haben ein sehr kurzes Leben. Der Prophet Jesaja bezeugt von dem Wort der Heiligen Schrift: **„... aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit“** (Jes. 40,8). Für **„besteht“** (jakum) gebraucht er ein Wort, das so viel heißt wie feststehen. Dieses Wort des Lebens ist das göttliche, unzerstörbare Leben in dieser Welt des Todes. Kann man sonst von etwas in dieser Welt sagen, dass es lebendig und bleibend ist, wie von dem lebendigen und bleibenden Wort Gottes (1. Petr. 1,23), wo doch der Tod herrscht? Das größte Wunder in dieser Schöpfung, in der sonst alles dem Gesetz des Entstehens und Vergehens unterworfen ist, ist als einzige Ausnahme das Wort Gottes, es ist und besteht in Ewigkeit. Es ist das bleibende, unveränderte und doch stets neue Lebenswort. Während alle anderen Bücher sehr schnell veralten, überholt und unbrauchbar werden, offenbart die Bibel immer mehr Tiefen und Herrlichkeiten, je länger und öfter man sie liest und durchforscht. **„Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“** (1. Petr. 1,25). Die Welt glaubt fortwährend, mit der Bibel fertig zu sein. Sie verlacht und verwirft sie. Aber aller Hohn und Spott, alle Angriffe einer sich wissenschaftlich gebärdenden Menschheit haben es nicht verhindern können, dass das Buch Gottes bereits in knapp 700 Sprachen der Erde übersetzt worden ist und eine füh-

Die einzigartige Autorität der Heiligen Schrift

rende Rolle spielt. Es bleibt ewig jung in seiner Ganzheit, während alle Worte der Weltweisen vergehen.

Jeder Versuch, die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet des allgemeinen Weltbildes zu einem System zusammenzufassen, ist bald überholt und muss anderen Versuchen Platz machen. Aber die Bibel mit ihrem vom Geist der Weissagung gezeichneten Weltbild ist einzig bleibend. Alle Orakel der Pseudowissenschaft, alle Prognosen der Politiker, alle Weisheitsschlüsse der Historiker versagen. Die Welt ist voller Angst und Erwartung der Dinge, die da kommen werden und die kein Mensch berechnen kann. Das Wort der Weissagung der Heiligen Schrift ist allein ein absolut sicherer Führer durch das Dunkel der Zeit in die Zukunft hinein. Alle Rätsel des Lebens bleiben für das gebundene Erkennen der von der Sünde überschatteten Vernunft des Weltmenschen eine zermürbende, beunruhigende, unheimliche Macht, aber das Wort der Wahrheit führt durch den Geist der Wahrheit in die ganze Wahrheit hinein und erlöst von Angst und Furcht. Das Wort Gottes kann nicht gebunden werden, wenn auch seine Boten gebunden werden oder fallen.

Warum das Wort Gottes bleiben muss, darauf gibt uns Gott selber eine Antwort in Jes. 55,11: **„Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende“**. Das Wort Gottes, die Heilige Schrift, hat eine Heilsmission zu erfüllen und muss deshalb bleiben, bis sie erfüllt ist. Diese Tatsache allein ist schon ein Beweis für die Einzigartigkeit und die göttliche Natur der Bibel. Es ist ein Unterschied zwischen toter und lebendiger Wahrheit. Tote Wahrheit ist alles, wofür die Menschen kämpfen müssen, um ihre Dogmen und Thesen zu verteidigen und künstlich aufrechtzuerhalten. Lebendige Wahrheit bedarf nicht unserer Verteidigung. Sie rechtfertigt sich selbst. Jeder, der durch eigene Erfahrung die Probe machen will, wird ihre Wirklichkeit unmittelbar erleben mit zwingender Beweiskraft.

Theopneustie – Erklärung des Begriffs

Es wohnt dem Wort der Wahrheit eine ihr eigene Kampfkraft inne, von der der Apostel Paulus in Phil. 1,27 sagt: „... **dass ihr feststeht in einem Geiste, einer Seele, zusammen wettkämpfend mit dem Glauben des Evangeliums**“. Das Wort der Wahrheit des Evangeliums kämpft für sich selbst. Wir sind im besten Falle nur Mitkämpfer. Diese Tatsache hat Jesus anerkannt und von der Waffe des geschriebenen Wortes Gebrauch gemacht. Er überwindet den Widersacher in der Versuchung ausdrücklich nur mit dieser Waffe: „**Es steht geschrieben**“. Der Apostel Paulus bekennt triumphierend: „**Halte im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium, über welchem ich leide bis zu den Banden als ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden**“ (2. Tim. 2,8–9).

4 Theopneustie

4.1 Erklärung des Begriffs

2. Tim. 3,16: „**Jede Schrift (ist) gottdurchhaucht (theopneustos) und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung, nämlich vermittelt Gerechtigkeit, auf dass der Mensch Gottes zubereitet sei, zu jedem guten Werk ausgerüstet**“. So lautet die wortgetreue Übersetzung dieser für den Inspirationsbegriff entscheidenden Bibelstelle. Das „ist“ fehlt im Grundtext, was in der griechischen Sprache nichts außergewöhnliches ist. Es ist wichtig zu beachten, dass die uns vertraute Wiedergabe der Stelle im Luthertext: „**denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze usw.**“ leicht irreführend wirkt, da sie den Anschein erweckt, als ob durch den Nebensatz „**von Gott eingegeben**“ eine Einschränkung gemacht werden soll zu dem Begriff „**alle Schrift**“, also dass nicht etwa jede Schrift innerhalb des Kanons der Heiligen Schrift von Gott eingegeben ist. Es soll aber kein Unterschied gemacht werden zwischen gottdurchhauchten Schriften und solchen, die nicht diesen Charakter besitzen.

Theopneustie

Diese Bibelstelle, die uns eine eindeutige und klare Belehrung über die Theopneustie der Heiligen Schrift gibt, ist von größter Wichtigkeit. Sehen wir daher zunächst genau zu, was wirklich geschrieben steht. Auf diese Weise kann von vornherein mancher nutzlose Streit abgeschnitten werden. Der lateinische Ausdruck „Inspiration“ ist völlig ungenügend, weil zu unbestimmt. Auch weltliche Schriftsteller, Dichter, Komponisten und Künstler können für ihre Geistesprodukte den Anspruch auf Inspiration erheben, insofern sie zu ihrem Schaffen von irgendeinem Geist erfüllt und bewegt werden.

Das Unterscheidende liegt in dem Ausdruck „**gottdurchhaucht**“ (theopneustos). Dadurch soll nicht nur der göttliche Ursprung, sondern auch die fortdauernde göttliche Lebenskraft der Heiligen Schrift gekennzeichnet werden. Jede Schrift der Bibel ist nicht nur eingegeben von Gott, sondern auch von dem Geist Gottes durchhaucht, lebenzeugend. Zur Erklärung des Ausdrucks möge ein Vergleich mit 1. Mo. 2,7 dienen: „**Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von der Ackererde und hauchte in seine Nase Leuchtodem des Lebens (nischmath chajjim), und der Mensch wurde eine lebendige Seele (näphäsch chajja)**“. Der Mensch als lebendige Seele wurde nicht nur gottgehaucht, sondern gottdurchhaucht, indem das in ihm wirksame Leben immer wieder Leben zu zeugen fähig ist. So ist auch Gottes Lebensgeist nicht nur der Urheber der Heiligen Schrift, sondern auch das immer wieder Lebenzeugende in der Schrift.

Nicht, dass Gott ein Wort menschlichen Ursprungs durch Inspiration (Einhauchung) seines Geistes auf die Stufe göttlicher Autorität erhoben hätte, sondern das Wort selbst ist hervorgebracht und belebt durch den Hauch (= Geist) Gottes. Gemeint ist nicht nur der einmalige Schöpfungsakt Gottes für die Heilige Schrift, für jedes Wort der Bibel, sondern der Gotteshauch ist fortdauernd wirksam, sodass wir es mit dem „**lebendigen Wort Gottes**“ zu tun haben. Diese Lebenskraft und göttliche Wirkung erweist die Heilige Schrift dadurch, dass sie nütze ist zur Belehrung, zur Überführung,

Der Vorgang der Theopneustie

zur Zurechtweisung, zur Erziehung vermittelt Gerechtigkeit, sodass der Mensch Gottes zubereitet sei, ausgerüstet zu jedem guten Werk. Hierin erkennen wir den Erfolgsbeweis für die Theopneustie der ganzen Schrift, die diese einzigartige, überwältigende Wirkung als Wort Gottes auf uns ausübt.

4.2 Der Vorgang der Theopneustie

2. Petr. 1,20–21: **„Denn jegliche Weissagung der Schrift geschieht nicht aus eigener Auslegung (epilysis = Deutung); denn nicht aufgrund des Willens eines Menschen wird jemals Weissagung gebracht, sondern als von Heiligem Geist getragen (in Bewegung gesetzt) reden heilige Menschen von Gott aus“**. Haben wir in der ersten Stelle (2. Tim. 3,16) ein allgemeines Zeugnis von der Tatsache der Theopneustie, so belehrt uns diese Stelle über die Art und Weise, wie dieselbe praktisch zustande kommt. Zu diesem Zweck gebraucht Gott menschliche Werkzeuge, die dafür nicht nur geeignet sind, sondern besonders zubereitet werden. Das gottgehauchte Wort bringt die mit prophetischem Geist begabten heiligen Menschen durch die in ihm innewohnende Kraft in Bewegung, sodass sie unmittelbar von Gott aus reden. Ihre Worte sind demnach Worte Gottes, weitergegeben durch ihren Mund oder ihre Feder, sodass sie sagen können: **„So spricht der Herr“**. Es sind nicht Worte des Propheten, aus seinem Geist erdacht, sondern Worte, die Gott ihm in den Mund legt (vgl. Jes. 51,16; 59,21; Jer. 1,9).

Der Redende ist Gott selber oder der Heilige Geist durch den Mund seiner Propheten. Apg. 1,16: **„Es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat“** (vgl. Apg. 4,25). Der Mund, das Organ zur Weitergabe des göttlichen Wortes, musste für diesen Dienst besonders geheiligt werden (vgl. Jes. 6,5–7). Prophetenwort oder Weissagung bezieht sich hier nicht nur auf die speziellen prophetischen Schriften, sondern auf die ganze Heilige Schrift, die dadurch, dass heilige Menschen, getragen oder getrieben von heiligem Geist, von

Theopneustie

Gott aus gesprochen haben, den Charakter des Prophetenwortes erhalten hat. Der Prophet ist sozusagen der Mund oder Sprecher Gottes.

Ähnlich so ist der Vorgang der Theopneustie im Neuen Testament. Mt. 10,27: **„Was ich euch sage in der Finsternis, redet in dem Lichte, und was ihr höret ins Ohr, das predigt auf den Dächern“**. Joh. 14,26: **„Der Paraklet aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch sagte“**. Also eine Lehrgegenwart des Herrn als des Geistes findet in seinen Zeugen statt. Dazu werden diese besonders befähigt durch ein Herzenshören und eine Belehrung durch den vom Vater gesandten Heiligen Geist oder Parakleten. Nur für ihre Lehrtätigkeit sagt der Herr den Aposteln diese Vollendung des Geisteslebens bis zur vollen Theopneustie zu.

Der eigentliche Vorgang bleibt letzten Endes ein Wunder, für den menschlichen Verstand unerklärbar. Wir dürfen aber bestimmt so viel sagen, dass dieses Gotteswunder nichts zu tun hat mit Diktat-Inspiration, als ob das menschliche Werkzeug ganz mechanisch, unter Ausschaltung des eigenen Bewusstseins, nur als Medium dient. Gerade die Wahrung der Individualität ist ein Beweis für die Göttlichkeit des ganzen Vorgangs. **„Der in der göttlichen Schöpfungsausstattung ruhende besondere Grundtypus jeder Individualität ist in der Theopneustie aufgenommen und verklärt in das Wesen des Geistes, das ebenso wenig ein Einerlei ist, wie das Wesen des natürlichen Lebens, noch ein loses, differentes Vielerlei, sondern ein lebendiger, das Besondere zu einer ineinander greifenden Gliederung vereinender Organismus“** (J. T. Beck).

Die Theopneustie setzt sich fort beim gläubigen Hören oder Lesen des Wortes. Das meint der Apostel Paulus, wenn er sagt: **„Der Glaube kommt aus Hören, das Hören aber durch Wort Christi“** (Röm. 10,17) oder: **„Erhieltet ihr den Geist aus Gesetzeswerken oder aus Glaubens-Hören?“** (Gal. 3,2). Der Geist selbst bezeugt den Geist der Schrift als Wahrheit, und der Glaube an das Wort-

Die Auswirkung der Theopneustie

zeugnis hat dieses Geisteszeugnis in sich. Jesus sagt: „**Wer aus Gott ist, der hört Gottes Worte**“ (Joh. 8,47).

4.3 Die Auswirkung der Theopneustie

Wir staunen über die große Bewegungsfreiheit des Geistes in dem Wort der Heiligen Schrift. Nirgends ist eine Spur von Starrheit, Mechanismus, Unfreiheit zu entdecken. Wäre die Heilige Schrift das Machwerk religiöser, kluger Menschen, dann würde man ohne Zweifel das künstlich Konstruierte herausfühlen. Aber nun ist alles Leben und Wahrheit. Gerade die Mannigfaltigkeit in der Wahrung der geheiligten Individualität der verschiedenen Schreiber ist ein Zeugnis dafür, dass der Geist des Herrn, der ein Geist der Freiheit ist, der Schöpfer des gottdurchhauchten Wortes der Schrift ist. Die wunderbare Einheitlichkeit der Wortbilder für die biblischen Grundbegriffe trotz der großen Verschiedenheit der Charaktere der Schreiber ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass der Geist Gottes das Niederschreiben so überwaltet hat, dass nicht die geringste Diskordanz nachzuweisen ist. Die Konkordanz (nach dem Urtext übereinstimmende Grundbedeutung) der Wortbilder ist dabei durchaus nicht starr oder mechanisch, sondern lebendig, wachstümlich bis zur Fülle des Offenbarungsgehaltes (vgl. die „Biblische Begriffskonkordanz“ vom Verfasser).

Dieselbe Lebendigkeit entdecken wir beim genaueren Studium der neutestamentlichen Zitate aus dem Alten Testament. Die Methode des Zitierens ist dem Gang des Offenbarungsfortschrittes in dem genetischen Werden der Heiligen Schrift angemessen. Es handelt sich jedes Mal um geistestreue Wiedergabe, die unter verschiedenen Umständen für ihre geistlichen Zwecke eben eine neue, nun gerade passende Wendung nimmt, in welcher der ursprüngliche Inhalt nicht verfälscht wird, sondern im Sinne seines Urhebers nunmehr tiefer und weiter aufgeschlossen, näher bestimmt und den neuen Bedürfnissen der Wahrheit angepasst wird. Die Neigung, sogenannte Ungenauigkeiten beim Zitieren aus dem

Theopneustie

Alten Testament dadurch zu erklären, dass die Schreiber entweder aus der Septuaginta zitiert hätten, die als tendenziöse unter dem Einfluss alexandrinischer Philosophie entstandene Übersetzung ins Griechische manche Abweichungen vom hebräischen Urtext in der Sinnwiedergabe aufzeigt, oder dass geradezu eine Gedächtnisschwäche des Zitators vorläge, beruht wohl auf Nichtbeachtung des Offenbarungsfortschritts.

Die Auswirkung der Theopneustie erstreckt sich bis in die einzelnen Wortbilder hinein, sodass wir, recht verstanden, mit gutem Gewissen von einer Wortinspiration sprechen dürfen. „Die Meinung, als wären nur die Gedanken vom Heiligen Geist, die Worte aber der freien Menschenwahl anheimgestellt, zerläuft in die abenteuerliche Vorstellung, als wirke zweierlei Geist, wovon einer den Inhalt inwendig produziere, der andere den Ausdruck dafür aussinne“ (J. T. Beck). Um die wunderbare Konkordanz der Wortbilder für die biblischen Grundbegriffe zu entdecken, bedarf es allerdings einer gründlichen Entrümpelung im Gebrauch derselben von allem Schutt menschlicher Meinungen und zum großen Teil auch mangelhafter Übersetzungen. Es gehört zu den reinsten Entdeckerfreuden, wenn wir beim Studium biblischer Grundbegriffe in überraschender Weise auf die Tatsache stoßen, dass trotz größter Zeitabstände und Bildungsgrade der Schreiber eine solche Einheitlichkeit der Darstellungsform der göttlichen Heilsgedanken vorhanden ist, die nie durchkreuzt oder gestört wird. Dies kann nur dadurch erklärt werden, dass der Geist Gottes das ganze Werden der Offenbarungsurkunde so vollmächtig überwacht hat, dass keine Durchbrechungen oder Überschneidungen der geraden Linien eintreten konnten. Es gehört zu der Bewährung eines rechtschaffenen Arbeiters im Wort Gottes, diese geraden Linien aufzuzeigen. Deshalb legt der Apostel Paulus seinem Schüler und Mitarbeiter ans Herz: **„Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt** (wörtlich: in gerader Richtung schneidet)“, 2. Tim. 2,15.

4.4 Die Harmonie der Linien

In der Heiligen Schrift herrscht eine wundervolle Harmonie der Linien. Zwar haben die einzelnen Bücher, Stellen, Begriffe usw. jedes seine besondere Eigentümlichkeit, wodurch es sich von Anderem unterscheidet, aber dadurch wird das Gemeinsame nicht gestört, sondern vielmehr bereichert, indem eins das andere weiterführt und zum Ziele hin vervollständigt, bis alles endlich ein vollkommenes Ganzes bildet. So ist es mit einzelnen Grundbegriffen, die durch den Fortschritt der Offenbarung wachsen und sich füllen bis zur Vollgestaltung, und so ist es auch mit einzelnen heilsgeschichtlichen Typen, die an mehreren Stellen und in verschiedenen Zeiten vorkommen. Zwischen den einzelnen Entwicklungsstufen besteht eine gewisse Kontinuität. Keine behauptet ein Sonderdasein. Alles ist zielstrebig, vorwärts drängend. Somit bekommt das Werden seine Spannung, seinen dramatischen Reiz. Jede neue Stufe in der Fortschrittsentwicklung setzt das Ergebnis der Vorstufe voraus und bildet wieder die Brücke zu der darauf folgenden.

Wie bei einer Reihe übereinander liegender Transparente, wobei jedes weitere obenauf gelagerte neue Züge zu den Grundlinien des Untersten fügt, keine Verwirrung der Linien beim Durchblick aller entsteht, so verhält es sich mit der Linienharmonie der Heiligen Schrift, sowohl im Werden der Wortbegriffe, als auch im Wachsen des prophetischen Totalbildes. Die geraden Linien entstehen, werden anschaulich von unten nach oben, indem das Werden und Wachsen der Grundlinien durch alle Transparente hindurch verfolgt und beschrieben wird. Das heißt **„das Wort der Wahrheit recht teilen“** oder **„in gerader Richtung schneiden“**. Diese Methode des Linienziehens ist zugleich die beste Exegese, indem Schrift mit Schrift verbunden, verglichen und erklärt wird in der Überzeugung, dass Grundbegriffe und Grundtypen niemals sich selbst widersprechen. Eben weil die Heilige Schrift theopneustos, gott-durchhaucht ist, ist der Geist Gottes nicht nur der Verfasser, sondern auch der lebendige Ausleger der Schrift. Etwas Ähnliches gibt

es im ganzen Schrifttum der Welt nicht mehr wie diese genetische Einheit der Heiligen Schrift. Dies ist ein Beweis für das Werk des göttlichen Urhebers und Baumeisters, des Heiligen Geistes, der die Schrift durchgeistet.

4.5 Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift über ihren Geistesursprung

Ist es nicht ein Zirkelschluss, wenn wir den Beweis für die Wortinspiration der Heiligen Schrift führen und dabei die eigenen Aussagen der Schrift zugrunde legen? Ist ein solcher Eigenbeweis zulässig? Auf diese Frage genügt die Antwort: Die Heilige Schrift will überhaupt nicht beweisen, sondern nur bezeugen. Das Zeugnis stützt sich auf Tatsachen, die als Wirklichkeit erlebnismäßig erfasst werden müssen. Wir suchen deshalb vergeblich in der Schrift nach einer fertigen, formulierten Dogmatik. Aber in dem Zeugnis über ihren Geistesursprung ist dieselbe sehr reich, wenn wir nach dem forschen, was das Alte Testament uns darüber an die Hand gibt, was die Apostel aussagen über die Wortinspiration und vor allem, wie Jesus selber über das Alte Testament, die Bibel seiner Zeit, urteilt.

Auffallend ist, wie oft im Alten Testament der Ausdruck: „**Gott sprach**“ und ähnliche Ausdrücke vorkommen. Man hat ca. 2½ tausend Stellen gezählt, davon in den prophetischen Schriften allein über 1'300. Schon diese Tatsache beweist, dass Gott oder der Geist Gottes als der unmittelbar Redende im Wort angesprochen werden muss. Auch Ausdrücke wie diese: „**Das Wort des Herrn geschah (wurde) zu ihnen**“ (z. B. Mi. 1,1; Joh. 10,35) oder: „**Sie schauten das Wort des Herrn**“ (Jes. 2,1; Am. 1,1) geben Zeugnis davon, dass Gott selber den Propheten das Wort gibt.

Über das Problem der Inspiration wird im Alten Testament nicht reflektiert. Der Geistesursprung des Wortes ist überhaupt kein Problem, sondern wird als Tatsache behandelt, mit welcher der Mensch sich auseinanderzusetzen hat. Auch im Neuen Testa-

Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift über ihren Geistesursprung

ment finden wir dieselbe Einstellung. Aus dem Umstand, dass es im Neuen Testament ungefähr 500 Zitate aus dem Alten Testament gibt, erhellt, dass die Annahme der Wortinspiration des Alten Testaments stillschweigend vorausgesetzt wird, besonders in denjenigen Zitaten, die als Aussprüche Gottes besonders gekennzeichnet werden. In vielen neutestamentlichen Schriften wird ausdrücklich erklärt, dass Gott oder der Heilige Geist durch die alttestamentlichen Schriften geredet hat.

- Röm. 1,2: **„Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift“;**
- Hebr. 1,1: **„Nachdem vor alters Gott vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet in (dem) Sohne“;**
- Mt. 22,43: **„Wie nennt ihn denn David im Geist Herr?“** (vgl. Ps. 110,1);
- Apg. 1,16: **„Männer, Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat über Judas“** (vgl. Ps. 41,10);
- Apg. 28,25: **„Trefflich hat der Heilige Geist durch Jesaja, den Propheten, zu unseren Vätern geredet“** (vgl. Jes. 6,9–10).

Als Kronzeuge für die Wortinspiration der Heiligen Schrift tritt Jesus selbst auf. Da ist es neben der einfachen Tatsache, dass Jesus den Kanon des Alten Testaments als das vom Geist Gottes inspirierte Gotteswort als selbstverständlich anerkennt, vor allem sein Ausspruch in Mt. 5,17–18: **„Nicht solltet ihr meinen, dass ich kam aufzulösen das Gesetz oder die Propheten. Nicht kam ich aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch, bis dass Himmel und Erde vergehen sollten, wird keinesfalls ein**

Jota oder ein Strichlein vom Gesetz vergehen, bis dass es alles sollte geschehen". Dieses Zeugnis von der Wortinspiration der Heiligen Schrift steht und fällt mit dem Zeugnis von der Person Jesu.

Wie weit er die Wortinspiration fasst, geht daraus hervor, dass er selbst den kleinsten Buchstaben im Gesetz, das Jota, ja sogar das Strichlein, die Kopula, mit hineinbezieht. Dies ist keine bloße Redefigur oder gar eine Übertreibung, sondern hat einen tieferen Sinn, wenn wir die Bedeutung des Jot und des Bindeworts im Hebräischen kennen. Der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet, das Jot, spielt sowohl als Konsonant als auch als Vokalzeichen bei der Bildung der Verbform eine entscheidende Rolle. Von großer Wichtigkeit ist auch die gewissenhafte Beachtung des Bindewortes „**und**“ im Hebräischen als Konsonant Waw, welches durch ein etwas gekrümmtes Strichlein oder Hörnchen angedeutet wird.

Ein Beispiel mag das beleuchten. Viele Schriften des Alten Testaments im Hebräischen beginnen mit diesem „**und**“, was doch einen Sinn haben muss. Dadurch soll jedes Mal das betreffende Buch mit dem vorhergehenden in Verbindung gebracht werden, nämlich das 2., 3. und 4. Buch Mose mit dem 1. Buch Mose, das Buch der Richter, die 2 Bücher Samuels und die 2 Bücher der Könige mit dem 5. Buch Mose (das Buch Ruth steht im hebräischen Kanon nicht in dieser Reihe, sondern zwischen den Büchern Hohelied und Klagelieder), das Buch Esra mit dem Buch Daniel, das Buch Esther mit dem Buch Prediger Salomos. Die Reihenfolge der einzelnen alttestamentlichen Schriften ist aus dem hebräischen Kanon ersichtlich.

Wie gründlich der Herr Jesus das ganze Alte Testament, Gesetz und Propheten, in Bezug auf dessen Geltung als einheitliches, unzertrennbares Geisteszeugnis geachtet hat, geht aus seinem Ausspruch in Joh. 10,35 hervor: „**Und nicht kann die Schrift aufgelöst werden**“. Er zitiert dabei aus Ps. 82,6: „**Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten ihr alle**“. Durch dieses Psalmwort verteidigt er sich gegen den Vorwurf der Gotteslästerung

Das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift über ihren Geistesursprung

vonseiten der Juden: „... **da du, der du ein Mensch bist, dich selber zu Gott machst**“. Jesus antwortete ihnen: „**Ist nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich sage, Götter seid ihr? Wenn er jene Götter hieß, zu denen das Wort Gottes geschah, und die Schrift kann nicht aufgelöst werden, sagt ihr zu dem, den der Vater heiligt und in die Welt schickt: Du lästerst, da ich sagte: ich bin Gottes Sohn?**“

Jesus gibt der Schrift keine andere Deutung oder stellt sich über die Schrift als Gottes Sohn, sondern stellt sich als des Menschen Sohn unter die Schrift und verlangt dieselbe Einstellung durch die Menschen. Er verteidigt sich hier nicht durch seinen berechtigten Anspruch auf Achtung als Gottessohn, sondern er gebraucht, wie auch sonst, nur die Schrift als seine Verteidigungswaffe. Eine andere Methode der Selbstverteidigung wäre eine Auflösung der Schrift gewesen. Um dies zu verstehen, müssen wir das Werden der die ganze Schrift durchziehenden Christuslinie kennen, in der die Gottessohnschaft des Christus untrennbar eins ist mit seiner Menschensohnschaft.

Nur aus dieser Schau heraus verstehen wir auch das Muss des Kreuzes Christi. Daher betont Jesus im Zusammenhang mit seinem Leidensweg dieses Muss, z. B. in Mk. 14,49: „... **aber auf dass die Schriften erfüllt werden**“ und Lk. 24,25–27. Auch die alten Schriftzeugnisse zieht Christus weder bloß äußerlich herbei als entsprechende Beigabe seines Zeugnisses, sondern verleibt sie wiederum seinem eigenen Zeugnis ein, in welchem, als der vollendeten Realdarstellung des Geistes und der Kraft der alten Schrift, sie ihre Deutung und Vollendung finden.

4.6 Was die Apostel über die Wortinspiration aussagen

Der Apostel Petrus tritt in den Tagen zwischen Ostern und Pfingsten im erweiterten Jüngerkreis (bei 120 Namen) auf mit den Worten Apg. 1,16: **„Männer, Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat über Judas, der denen, die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden ist“**. Von Anfang an stellten sich die Apostel in Ausführung ihres Berufes auf den Boden der durch Gottes Geist inspirierten Schrift, die sie ganz wörtlich nahmen. Für sie war die Erfüllung der Schrift, die nicht aufgelöst oder gebrochen werden kann, ein ebensolches Muss wie für ihren Herrn und Meister selbst, weil sie der Überzeugung waren, dass der Heilige Geist in der Schrift und durch dieselbe redet.

Als die Apostel auf feindseligen Widerstand bei den Volksführern stießen und zur Verantwortung gezogen wurden, verteidigten sie sich nur mit der Waffe des inspirierten Wortes, genauso, wie es Jesus selbst getan hatte. Petrus zitiert dabei in Apg. 4,25–26 die Schriftstelle aus Ps. 2,1–2: **„Der du durch den Heiligen Geist durch den Mund deines Knechtes David, unseres Vaters, gesagt hast: Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völker? Die Könige der Erde stehen da, und die Obersten versammeln sich wider den Herrn und wider seinen Christus?“** Petrus legt augenscheinlich Wert darauf, bei Anführung dieser Schriftstelle aus den Psalmen nicht nur eine allgemeine Nutzenanwendung zu machen, sondern die Tatsache zu betonen, dass der Heilige Geist durch den Mund Davids geredet hat.

Warum begnügt er sich nicht mit einem einfachen: **„Es steht geschrieben?“** In seinem ersten Briefe führt er in Kapitel 1,10–12 aus: **„In Betreff welchen Heils Propheten ernstlich suchen und forschen, die von der Gnade, die in euch hinein ist, weissagen forschend, in welche oder was für eine Zeitwende hinein der Geist Christi in ihnen es offenkundig machte, indem er vorher bezeugt die Leiden in Christus hinein und die Herrlichkeiten nach die-**

Was die Apostel über die Wortinspiration aussagen

sem. Denen es offenbart wurde, dass sie nicht sich selber, sondern euch mit dem dienten, was auch uns verkündigt worden ist durch die, welche euch evangelisieren vermittelt Heiligen Geist, geschickt vom Himmel, in was Engel sich hineinbückend zu schauen begehren“. Der Heilige Geist ist der Geist Christi in den Propheten, und dieser Geist spricht durch die Propheten. Die Propheten forschten und der Geist Christi in ihnen machte es ihnen offenkundig. Ihnen wurde es offenbart, um den Glaubenden damit zu dienen.

Dieser Dienst wird nun ausgeübt durch Boten des Evangeliums vermittelt Heiligen Geistes. In 2. Petr. 1,21 erklärt der Apostel Petrus weiter: **„Denn die Weissagung wurde niemals vermittelt eines Willensaktes eines Menschen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getragen sprechen Menschen von Gott aus“.** Also nicht nur das Wort selber ist gottdurchhaucht, sondern auch die Boten Gottes, die von Gottes Geist getragenen Sprecher Gottes. Auch für den Dienst der Apostel war diese Wortinspiration verheißen als ein sie auszeichnendes Charisma (Gnadengabe). Jesus sagt in Mk. 13,11: **„Wenn sie euch hinführen, euch überliefernd, sorgt euch nicht vorher, was ihr sprechen sollt, noch bekümmert euch darum, sondern was euch in jener Stunde gegeben wird, dieses sprecht; denn nicht ihr seid es, die da sprechen, sondern der Heilige Geist“.** Lk. 12,12: **„... denn der Heilige Geist wird euch lehren zur selben Stunde, was ihr sagen müsst“.** Joh. 14,26: **„Der Sachwalter aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch sage“.**

Diese Inspirationsgnade war nicht beschränkt auf den speziellen Dienst der Apostel, sondern auch den urchristlichen Propheten und Lehrern geschenkt. In Apg. 13,1–2 lesen wir: **„Es waren aber in Antiochien, in der dortigen Gemeinde, Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Lucius von Kyrene, und Manaen, der Milchbruder des Vierfürsten Herodes, und Saulus. Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten,**

sprach der Heilige Geist: »Sondert mir nun Barnabas und Saulus aus zu dem Werke, zu welchem ich sie berufen habe«.

Es ist nicht ganz richtig, wenn gesagt wird, dass mit den Aposteln die Inspiration ihr Ende gefunden hat. Auch Apostelgehilfen wie Markus und Lukas, die Verfasser von Evangelien, haben Wesentliches zur Entstehung des Kanons des Neuen Testaments beigetragen. Dasselbe gilt von Jakobus und Judas, den leiblichen Brüdern Jesu (vgl. Mt. 13,55) und dem Verfasser des Hebräerbriefes.

Der Apostel Paulus nimmt unter diesen Inspirationswerkzeugen des Heiligen Geistes eine Führerstelle ein, indem er das Evangelium des Christus erfüllt (zur Vollendung gebracht) hat (Röm. 15,19). Mit dem „**Evangelium des Christus**“ ist nicht etwa die Evangeliums-bewegung oder Mission gemeint, sondern der Offenbarungsinhalt dieses besonderen Evangeliums, das mit dem Geheimnis des Leibes des Christus, der Gemeinde, zu tun hat (vgl. Eph. 3,1–12). Dem Apostel Paulus war die Verwaltung dieses Geheimnisses anvertraut (Eph. 3,8–9), und durch ihn wurden auch die übrigen Führer der Gemeinde dieser Erleuchtung teilhaftig (Eph. 3,5).

Von seinem speziellen Dienst sagt Paulus in Kol. 1,25: „... **deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes (d. h. die Offenbarung Gottes in seinem Wort) zu vollenden** (auf das Vollmaß zu bringen)“. Dieser Paulus konnte von sich und seinen Mitarbeitern bekennen: „... **was wir auch aussprechen, nicht in Worten von menschlicher Weisheit gelehrt, sondern gelehrt vom Geiste, indem wir Geistlichem Geistliches als Maßstab anlegen**“ (1. Kor. 2,13).

Jesus hat kein geschriebenes Wort hinterlassen, auch hat er seinen Jüngern nicht befohlen zu schreiben, sondern zu zeugen und zu herolden, also das Evangelium mündlich weiterzugeben. Erst dem Seher Johannes auf Patmos wird durch eine große Stimme geboten zu schreiben (Offb. 1,10; 14,13; 19,9). Weshalb schrieben nun aber die Apostel, ein Paulus, ein Petrus und andere? Und kann ihr

geschriebenes Wort dieselbe göttliche Autorität für sich beanspruchen wie das gesprochene, vom Heiligen Geist eingegebene Wort (rhäma) oder wie das geschriebene Wort im Alten Testament? Hier liegt das eigentliche Kernproblem der Wortinspiration der Heiligen Schrift.

4.7 Der Abschluss des biblischen Kanons

Wir stehen heute vor der erstaunlichen Tatsache, dass das Neue Testament, eine Sammlung heiliger Schriften, zu einem abgeschlossenen Ganzen geworden ist und mit dem Alten Testament zusammen einen heiligen, festen Kanon bildet. Wie ist da die göttliche Eingebung durch den Heiligen Geist, die Wortinspiration, nachzuweisen? Sehen wir nur auf das äußere, rein geschichtliche Werden, so erscheint uns alles so ganz menschlich und natürlich, und wir finden es unbegreiflich, dass auch von den neutestamentlichen Schriften so fest behauptet wird, sie seien durch Inspiration entstanden und durch Geistesüberwältigung unter Ausscheidung mancher apokryphischen und pseudepigraphischen Schriften durch Synodalbeschluss zu dem heute allgemein anerkannten Kanon zusammengefügt, der den Anspruch erheben kann, Gottes alleiniges und untrügliches Wort zu sein. Muss ich das einfach gläubig bejahen, ohne zu wissen warum? Geschieht nicht die bedingungslose Unterwerfung unter die Bibel als Gottes Wort vielfach ganz gedankenlos oder aus frommer Scheu, die nicht wagt, selbstständig zu denken? Gibt es äußere Beweise für die Wortinspiration der neutestamentlichen Schriften, wie wir solche für das Alte Testament anführen können? In letzterem heißt es doch: „**Gott sprach**“, „**Gott schrieb mit seinem Finger**“, „**der Spruch Gottes**“ usw. Im Neuen Testament finden wir nichts Derartiges. Wohl haben wir die Reden und Aussprüche Jesu, und Jesus hat seinen Jüngern Geistesleitung und Geistesbelehrung verheißen, und wir erfahren auch, wie die Apostel von Heiligem Geist getragen ihren Heroldsdienst ausführten. Aber wir hören nichts darüber, wie sie

zum Schreiben inspiriert wurden. Die Briefe des Apostels Paulus z. B. waren wohl ohne Ausnahme Gelegenheitschriften. Ganz zufällig, wie es scheint, sind sie entstanden, und ganz zufällig sind gerade diese 13 Briefe als eine geschlossene Sammlung dem Kanon einverleibt worden, während Paulus sicherlich noch andere Briefe geschrieben hat, die wir nicht mehr besitzen. Und wie kommt es, dass Petrus, Matthäus, Markus, Lukas, Johannes und die übrigen Schreiber ihren Beitrag liefern mussten zur Entstehung des Kanons? Haben wir zur Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen einen ganz zuverlässigen Maßstab?

Die Apostel, welche als Menschen durchaus nicht irrtumsfrei oder unfehlbar waren (vgl. Gal. 2,11ff.; Jak. 3,2), nehmen für ihr Zeugnis volle Zuverlässigkeit in Anspruch. Paulus sagt in 2. Thess. 2,13: **„Deshalb danken auch wir Gott unablässig, dass als ihr das Wort der Kunde (des Hörens) Gottes von uns empfangt, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches auch wirkt in euch, den Glaubenden“**. Er beruft sich dabei nicht auf seine apostolische Autorität, sondern auf das Wirken des Wortes als Beweis dafür, dass es wahrhaftig Gottes Wort ist. Den Galatern gegenüber betont er jedoch seinen apostolischen Auftrag, um Irrlehrer zu bekämpfen. Gal. 1,8: **„So auch wir oder ein Engel aus dem Himmel (euch) Evangelium verkündigen würde an dem vorbei, was wir euch als Evangelium verkündigt haben, der sei verflucht (d. h. in den Bann getan)“**. Und in Gal. 1,11–12 sagt er: **„Ich mache euch bekannt, Brüder, dass das von mir verkündigte Evangelium nicht Menschen gemäß ist; denn weder erhielt ich es von einem Menschen, noch wurde ich es gelehrt, sondern durch Offenbarung (Enthüllung) Jesu Christi“** (vgl. Eph. 3,3).

Aber diese, wenn auch noch so wichtigen Zeugnisse für die Zuverlässigkeit der apostolischen Verkündigung geben uns noch keinen Beweis für die Wortinspiration der apostolischen Schriften. Auch die Apostel geben uns keine fertige, formulierte Inspirationslehre, denn die Bibel ist keine Dogmatik, sondern vielmehr ein ge-

schichtliches, harmonisches Ganzes, aber sie zeigen uns einen Weg, wie wir zur Erkenntnis der Wortinspiration der Heiligen Schrift gelangen können. Dieser Weg führt nicht von außen durch Formalbeweise an die Schrift heran, sondern von innen nach außen durch den inneren Lebensbeweis. „Das Offenbarungswort muss in demselben Offenbarungsgeist, in dem es geboren ist, sich vollenden zu einer ihm wesentlich adäquaten, die Bestimmungen des Offenbarungsgeistes und Zeugnisses in treuer Ebenbildlichkeit wiedergebenden Schrift, die den unvergänglichen Fortpflanzungsstoff der Offenbarung, ihr Wort in sich trägt, als das völlig entsprechende Fortpflanzungsorgan oder Mittel, um das göttliche Leben neu und immer wieder neu fortzuzeugen durch alle Geschlechter der Menschen, welchen die Offenbarung ihre Gaben zugedacht hat“ (J. T. Beck).

Diese Fortpflanzungskraft in dem geschriebenen Wort ist der innere Lebensbeweis für die Wortinspiration. Wie wir aus dem Wunder des fortzeugten Lebens das Wunder der Urschöpfung ablesen können, so auch aus dem Wunder der Fortpflanzungskraft des geschriebenen Gotteswortes seine eigene Werdegeschichte. Doch darüber später ausführlicher. Orientieren wir uns zuvor etwas über die Entwicklung der kirchlichen Inspirationslehre.

5 Zur Geschichte der Inspirationslehre

Ein allgemeiner Überblick über die Geschichte der Inspirationslehre ist in mehrfacher Hinsicht interessant und aufschlussreich. Erfahren wir doch auf diesem anschaulichen Wege, wie immer wieder ernstlich versucht worden ist, dem wunderbaren Geheimnis derjenigen Schriften, die sich unbestreitbar allen anderen von Menschen verfassten Schriften gegenüber jedem Einsichtigen als einzigartig darstellen, nachzuforschen. Je nach der inneren Einstellung zur unmittelbaren, der Glaubenserkenntnis zugänglichen Wirklichkeit Gottes ist dabei auch die Anschauung von dem Geistesursprung des Wortes Gottes. Die starre, unlebendige Rechtgläubigkeit, die nur einen äußerlichen, formalen und daher unbefriedigenden Beweis für die Inspiration zu erbringen vermag, begnügt sich mit dogmatischen Formulierungen, die oft erstaunlich logisch und geistreich erscheinen, aber das Wesen nicht erfassen. Der lebendige Glaube dagegen, der mit der Wirklichkeit Gottes rechnet und überführt ist von Unsichtbarem (Hebr. 11,1), dem das Wort Gottes eine Gotteskraft zum Heil ist, sucht von innen her in das Wesen der Schrift einzudringen.

Der forschende, kritische Menscheng Geist sucht allerlei Fragen zu ergründen, etwa wie weit die göttliche Inspiration der Heiligen Schriften zu fassen ist, ob letztere Gottes Offenbarung sind oder nur Gottes Offenbarung enthalten, ob eine Sach- oder eine Wortinspiration geglaubt werden muss, d. h. ob nur der allgemeine Offenbarungsinhalt, oder ob auch die einzelnen Worte oder Ausdrücke inspiriert sind, ob die menschlichen Schreiber nur willenlose Werkzeuge waren, Instrumente, denen der Heilige Geist die Worte in die Feder diktierte, oder ob die freie Individualität und das Verantwortungsbewusstsein der Schreiber beim Niederschreiben der inspirierten Worte uneingeschränkt blieb, und manche andere Fragen.

Bei dem alten theokratischen Bundesvolk Israel gab es zwei verschiedene Richtungen in Bezug auf die Lehre von der Inspira-

tion, d. h. der göttlichen Eingebung derjenigen Schriften, die wir als das Alte Testament bezeichnen. Das orthodoxe, talmudische Judentum kannte keine negative Bibelkritik. Es war sich einig in der Anerkennung der göttlichen Urheberschaft der Heiligen Schriften. Nur machte man gewisse Gradunterschiede, indem man annahm, dass die Thora von Gott mit eigener Hand geschrieben sei, also nicht nur die Zehn Gebote, wie in 2. Mo. 24,12; 31,18 berichtet wird, sondern das Gesetz im weiteren Sinne. Eine Offenbarung zweiter Ordnung wären die Schriften der Propheten, bei denen die natürliche Eigenart und das subjektive Bewusstsein der Schreiber im Empfang der Weissagungen nicht ausgeschaltet worden sei. Eine dritte Gruppe bildeten für sie die übrigen Schriften des Kanons, die Hagiographa. Der Talmudjude reflektierte nicht über kritische Fragen, sondern unterwarf sich gläubig dem Worte Gottes.

Eine andere Stellung nahm das gebildete alexandrinische Judentum ein, das bestrebt war, sich mit der griechisch philosophischen Weltbildung auseinanderzusetzen. Diese Juden, auch Hellenisten genannt, vertraten in ihren geistigen Führern (Josephus und Philo) eine strenger formulierte Inspirationslehre. Nach ihnen war z. B. der Prophet ein seines Willens beraubtes Organ des durch ihn redenden Geistes, seiner selbst nicht bewusst. Er hätte im Zustand der Ekstase geredet und geschrieben. Im letzten Grunde entstammte diese Inspirationslehre heidnischen Vorstellungen von der Mantik, wie wir sie z. B. bei Plato finden.

Diese beiden Standpunkte blieben die herrschenden all die Jahrhunderte hindurch bis in die christliche Zeit hinein. Auch unter den Kirchenvätern finden sich beide Richtungen: die montanistische von der Ekstase und die Opposition, die besonders von Clemens Alexandrinus vertreten wurde. Letzterer bezeichnete die Ekstase als das Kennzeichen der falschen Propheten und eines bösen Geistes. Mit der Zeit wurde dann der Inspirationsbegriff immer lockerer und weiter, bis in der abendländischen römisch-katholischen Kirche die Lehre von der fortdauernden Inspiration in der kirchlichen Tradition herrschend wurde, die auch für die

Zur Geschichte der Inspirationslehre

Beschlüsse der Konzilien behauptet werden müsse. Die Reformatoren Luther und Calvin gaben keine näheren Bestimmungen über den Begriff der Inspiration. Die ältere protestantische Dogmatik vertrat jedoch das andere Extrem der rein mechanischen Inspiration.

Der Pietismus, von Spener an, bestritt wieder die reine Passivität der biblischen Verfasser und betonte stark die fromme Persönlichkeit in ihrer Verantwortlichkeit.

Dem Rationalismus oder Vernunftglauben dagegen ging über der grammatisch-historischen Exegese der göttliche Inhalt der Heiligen Schriften immer mehr verloren. Die kirchliche Theologie im Allgemeinen nahm eine immer freiere Stellung ein. So ist auch heute die Frage nach der Inspiration der Heiligen Schriften vom theologisch-wissenschaftlichen Standpunkt aus vielfach noch ungeklärt. Eine Bekämpfung der Inspirationslehre der Heiligen Schriften ist erst seit Aufkommen der theologischen Bibelkritik aktuell geworden und dauert heute noch an. Aber eine Neuorientierung durch die bibelgläubige Schrifttheologie gewinnt immer mehr Raum.

Zwischen beiden Richtungen sucht man vielfach den Gegensatz zwischen kritisch-wissenschaftlicher Forschung und dem Anspruch der Heiligen Schrift auf Irrtumslosigkeit auf allerlei künstliche Weise zu überbrücken durch Kompromisse, die mehr oder weniger im Widerspruch stehen mit klaren Aussprüchen der Schrift selber. Entweder sucht man diese Aussprüche umzudeuten, oder man beschränkt den Begriff der Inspiration. Eine Umdeutung und Hinwegerklärung klarer Aussprüche der Schrift kann aber niemals einem ehrlichen, denkenden Menschen imponieren.

Darum neigt man vielfach dazu, von Inspiration in einem modernen, erweiterten Sinne zu sprechen, als sei nur der Offenbarungsinhalt im Allgemeinen inspiriert, während unter der kritischen Lupe der Theologen im Einzelnen allerlei Fehler, Widersprüche und Diskrepanzen festzustellen seien. Die Bibel enthalte wohl Inspiration, ebenso wie die Werke großer Meister mehr oder we-

niger inspiriert seien, aber die Annahme einer totalen Inspiration bis in die einzelnen Wortbegriffe hinein könne einem denkenden, mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung vertrauten modernen Menschen nicht zugemutet werden.

So kommt man zu einer Haltung, die, ob man es zugibt oder nicht, das Wesen des lebendigen Wortes Gottes grundsätzlich leugnet. Denn wenn das Wort Gottes lebendig ist, also des göttlichen Lebens teilhaftig, dann muss es auch wie dieses Leben in allen seinen Teilen vollkommen sein. Die Leugnung eines Teils ist so viel wie die Entwertung des Ganzen. Wären wir in unserem Glauben an das Wort abhängig von den jeweiligen, immer wieder wechselnden Ergebnissen der theologisch-kritischen Forschung, dann stünde es sehr schlecht um die Fundamente unseres Glaubens. Auf gewisse, tatsächlich vorhandene Schwierigkeiten bei dem Versuch einer theologischen Formulierung der Lehre von der Wortinspiration gehen wir im letzten Abschnitt unserer Untersuchung ein, weil wir auf diese Weise eher vor Fehlschlüssen bewahrt werden.

Die Reihenfolge ist zu beachten. Vielfach wird der Fehler gemacht, sich erst durch das Labyrinth widerstreitender theologischer Meinungen hindurchzuarbeiten, um zu einer befriedigenden, wissenschaftlich einwandfreien Stellungnahme zu gelangen. In dieser unsagbar mühevollen Arbeit verlieren wir jedoch zu leicht den klaren Blick für die eigenartige Natur des Wortes Gottes selbst. Der zu empfehlende Weg ist darum der, sich erst eine allseitige Kenntnis dessen zu verschaffen, was die Heilige Schrift selbst lehrt über ihre Natur, damit wir im Stande und gerüstet sind, tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten zu begegnen und mit ihnen einwandfrei fertig zu werden. Weil das Wort Gottes lebendig ist, muss es auch von dieser unmittelbar persönlich zu erfassenden Lebensseite her verstanden und erforscht werden. Entscheidend dabei ist das Experiment. Echte Forschung ist das Experiment des Geistes auf der Suche nach Wahrheit, und die Wahrheit ist die Wirklichkeit Gottes in seinem Worte.

Zur Geschichte der Inspirationslehre

Eine heute vielfach vertretene Auffassung von Inspiration behauptet, dass die Bibel nur insoweit als inspiriertes Gotteswort anzusprechen sei, wie das Wort unmittelbar uns zu Herzen gehe. Dieser ganz extreme Subjektivismus hat einen Teil von Berechtigung allerdings insofern, da ja alle göttliche Offenbarung für uns dann erst Wert erhält, wenn wir ihr gegenüber uns in einer empfänglichen Haltung befinden. Eine solche subjektive Wertschätzung aus Erlebnis kann aber nur berechtigt sein aufgrund der objektiven Wirklichkeit der Theopneustie. Wo keine objektive Wirklichkeit ist, da ist subjektives Erleben ein Phantom.

Eine heute auch viel diskutierte Frage ist die, ob man an die Inspiration der einzelnen Wörter oder Begriffe glauben soll. Genügt es nicht, so fragt man, wenn man nur die Inspiration der Hauptwahrheiten der Schrift festhält, um auf diese Weise all den von kritischer Seite erhobenen Einwendungen aus dem Wege zu gehen? Da nun der gesamte Gedankeninhalt der Heiligen Schrift nur in einzelnen Worten und Begriffen dargestellt werden kann, können wir letzten Endes der Konsequenz nicht ausweichen, auch für die einzelnen Teile des Gesamtorganismus' der Heiligen Schrift, für die einzelnen Wortbilder und Begriffe, die Theopneustie festzuhalten. Genau darum geht es heute bei der Frage nach der Göttlichkeit und Geltung des Offenbarungswortes, der letzten und höchsten Instanz für unseren Glauben. Wankt dieser Fels, dann fällt unser Glaube dahin. Nur diese Haltung ist in Übereinstimmung mit der Haltung Jesu und seiner Jünger und somit mit dem Fundament unserer christlichen Erkenntnis.

Es soll nun im folgenden Abschnitt der Versuch unternommen werden, einen Weg zu zeigen, um aus allen Zweifeln und Gewissensnöten herauszukommen. So viel ist klar, dass wir mit äußeren wissenschaftlichen Versuchen nicht zum Ziele kommen, sondern nur von innen heraus muss der Weg der Forschung beschritten werden, um das Geheimnis der Heiligen Schrift zu ergründen.

6 Der innere Lebensbeweis

Das Wesen der Offenbarung erfordert es, dass ihr, wie jedem gesunden lebendigen Organismus, eine ihr eigentümliche Lebenskraft innewohne, die sich konzentriert und äußert in einem ihrem eigenen Wesen entsprechenden Offenbarungsmittel, in einem lebendigen bleibenden Wort. Dieses Mittel zu erproben, ist das Experiment des Glaubens. Wie hat Jesus und wie haben die Jünger und die Urchristen sich zu dem Worte Gottes eingestellt? Sie setzten die göttliche Eingebung einfach voraus, ohne den Versuch zu machen, dafür einen Beweis zu erbringen. Warum? Dieser Verzicht ist durchaus kein Zeichen der Unfähigkeit oder des Mangels eines Beweises, sondern ist begründet in der Glaubenshaltung.

Der Glaube erfährt die Wirklichkeit Gottes in seinem Worte, er isst und trinkt das Wort und lebt von ihm. Wir reflektieren auch bei der körperlichen Ernährung nicht lange über die chemische Zusammensetzung des Brotes, sondern wir stillen unseren Hunger und erhalten dadurch Lebenskraft, ein Schöpfungswunder. So betont Jesus die einzig richtige Grundhaltung, wenn er sagt: **„Nicht von Brot allein wird der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das da ausgeht durch den Mund Gottes“** (Mt. 4,4; vgl. 5. Mo. 8,3). Der einfältige Glaube braucht daher keine wissenschaftlichen Beweise. Wenn wir es trotzdem unternehmen, den inneren Lebensbeweis für die Wortinspiration der Heiligen Schrift zu führen, so geschieht es in dem Wunsche, die Herrlichkeit des Offenbarungswortes der Bibel zur Ehre Gottes herauszustellen.

6.1 Das lebendige Wort als Organismus

In der Heiligen Schrift tritt uns eine wunderbare Tatsache entgegen. In der Welt des Todes ist sie nämlich die einzig wirklich lebendige Sache. Alle anderen Schriften in der Welt, selbst die von den größten Geisteshelden, können nicht den Anspruch erheben, dass sie lebendig seien und Leben zu vermitteln vermögen. Nur die

Heilige Schrift macht eine Ausnahme. Diese Behauptung, so kühn sie auch ist, kann bewiesen werden, wenn wir uns näher mit dieser wunderbaren Tatsache befassen. Das, was wirklich den Namen Leben verdient, das göttliche, unzerstörbare Leben, wird nämlich nur durch das lebendige bleibende Wort Gottes, wie es die Heilige Schrift darbietet, vermittelt. Petrus sagt in seinem ersten Brief in Kapitel 1,23: **„Die ihr nicht wiedergezeugt seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“**. Eine Zeugung kann nur durch einen lebendigen Organismus, einen unverweslichen Samen, der das neue zu zeugende Wesen bereits in wunderbarer organischer Vollständigkeit in sich birgt, erfolgen.

So ist auch das Wort Gottes, das Wort der Heiligen Schrift, ein solcher lebendiger, Leben zeugender Organismus. Dies gilt sowohl von der Heiligen Schrift als einem Ganzen als auch von jedem einzelnen Teil des Ganzen. So gesehen erscheint uns die Bibel in einem ganz neuen Licht. Sie ist nicht nur eine zufällige Sammlung vieler und verschiedener Einzelschriften, die in ihrem religiösen Wert unterschiedlich sind, sondern ein lebendiger Körper, der nicht auseinandergerissen werden kann. Die 66 einzelnen Bücher oder Einzelschriften, von Menschen der verschiedensten Zeitalter, Lebensverhältnisse, Bildungsgrade verfasst (Hirten, Fischer, Könige, Staatsmänner, Propheten und Lehrer waren unter ihnen), in einem Zeitraum von ca. 15 Jahrhunderten geschrieben, bilden ein Ganzes, wie aus einem Geist geschaffen, bis in die Auswahl der Grundbegriffe und Wortbilder, bis in die einzelnen kleinsten Glieder hinein. Von ihm heißt es Hebr. 4,12–13: **„Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Teilung von Seele und Geist, sowohl Gelenken als auch des Markes, und ein Richter (kritikos) der Überlegungen und Gedanken des Herzens. Und ist keine Kreatur, die vor ihm nicht offenbar sei. Alles aber ist bloß und aufgedeckt (mit entblößtem Nacken, wie bei einer Hinrichtung) vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben“**. Hier ist in

einem trefflichen Bilde das Wort Gottes als ein wunderbar zusammengesetzter und wirkender Organismus geschildert.

Wenn in der Schrift der Ausdruck „**das Wort Gottes**“ gebraucht wird, so ist immer das Ganze gemeint, auch dann, wenn nur ein Teil angeführt wird. Von diesem Wort Gottes, dem logos, welches die zunehmende heilsgeschichtliche Gesamtoffenbarung Gottes umfasst, heißt es: „**das Wort Gottes wuchs**“ (Apg. 6,7), „**vermehrte sich**“ (Apg. 12,24), „**wuchs gewaltig und wurde kräftig**“ (Apg. 19,20), „**auf dass das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde, sowie auch zu euch hin**“ (2. Thess. 3,1) und „**das Wort Gottes ist nicht gebunden**“ (2. Tim. 2,9).

Dieses Wort Gottes wird, wenn es lebenzeugend das empfängliche Herz erreicht, zu einem gesprochenen Wort (rhäma) Gottes (1. Petr. 1,25), von dem Paulus in Röm. 10,8 sagt: „**Das gesprochene Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen – dies ist das gesprochene Wort des Glaubens, welches wir verkündigen**“, und Petrus fügt dem hinzu: „**Das gesprochene Wort (des Herrn) bleibt in Ewigkeit: Dies aber ist das gesprochene Wort, das unter euch als Evangelium verkündigt wird**“ (1. Petr. 1,25). Es ist einleuchtend, dass das Wort (logos) Gottes als Gesamtoffenbarung Gottes als ein wachsender, heilsgeschichtlich werdender, gewaltiger, kräftiger Organismus dargestellt wird.

Dieser Organismus ist wiederzeugend wirksam (1. Petr. 1,23). In Hebr. 4,12–13 wird nun dieses Wirken ausführlicher geschildert als das ganze Wesen des Menschen durchdringend und neuordnend durch Teilungen oder Unterscheidungen, (merismos = Zuteilung, Verteilung, nicht Trennung), selbst die Gedanken und Überlegungen des Herzens kritisch beurteilend. Über das Geheimnis der Wiedergeburt sprechen wir später. Hier soll nur nachdrücklich betont werden, dass das lebendige Wort ein unteilbarer Organismus ist.

Die Heilige Schrift ist ein unteilbares Ganzes und als solches unauflösbar. Joh. 10,35: „**Die Schrift kann nicht aufgelöst werden**“. Jede menschliche Auslegung, die auch nur einen Teil der

Heiligen Schrift infrage stellt, ist ein Attentat auf die Souveränität Gottes, ein Auflösungsversuch. Wenn auch nur ein einziges Teilchen aus ihr herausgenommen wird, wird das Ganze zerstört. Und gerade die kleinen, unscheinbaren Teilchen sind unentbehrlich, als unbedingt zum Ganzen gehörig. Daher sagt Jesus in Mt. 5,17–18: **„Nicht sollt ihr meinen, dass ich kam aufzulösen das Gesetz oder die Propheten. Nicht kam ich aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch, bis dass Himmel und Erde vergehen, wird keinesfalls ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetz vergehen, bis dass es alles sollte geschehen“**. Es ist zu beachten, wie Jesus gerade den kleinsten Teilchen der Heiligen Schrift die größte Bedeutung beimisst. Eine Kette ist nie stärker als ihr schwächstes Glied. Zerbricht dieses oder wird es aus der Kette herausgenommen, so verliert die ganze Kette ihren Wert.

6.2 Die Struktur oder der innere Zusammenhang

In dem Kreislauf der durch die verschiedenen Bücher sich hindurchziehenden heilsgeschichtlich werdenden Offenbarung macht sich uns ein Einheitliches anschaulich, das allmählich sich immer vollständiger entfaltet und immer fester sich eint, sodass die ganze Schrift ohne den Begriff der Theopneustie ebenso wenig sich begreifen lässt, wie das Natursystem ohne den Begriff der Schöpfung. Die Schöpfung ist unerfindbar und unnachahmbar, ebenso das Offenbarungszeugnis, die Heilige Schrift. „Wie die in der Schrift enthaltene Offenbarung selbst ein gegliederter, in einheitlicher Entwicklung fortschreitender und sich vollendender Wahrheitsorganismus ist, so bietet die Schrift selbst in ihren verschiedenen Büchern einen ebenso gegliederten, aber in der Einheit desselben Geistes der Wahrheit bis zur vollendetsten Gestalt sich fortbildenden Organismus der Theopneustie dar. Dadurch ist sie eben in ihren einzelnen Büchern die originaltreue Darstellung der jedesmaligen Offenbarungsstufe und Geisteswirksamkeit, im Ganzen aber das in lebendiger Einheit vollendete Organ der vollkomme-

Die Struktur oder der innere Zusammenhang

nen Wahrheit, das Wort Gottes, mit ewig dauernder Lebenskraft“ (J. T. Beck).

Selbst die „höhere Kritik“ steht angesichts dieser Einheitlichkeit eines durch die ganze Schrift sich hindurchziehenden Planes, der niemals durchbrochen wird, vor einer ihr unerklärlichen Tatsache, die sie nicht hinwegdeuten kann trotz aller scharfsinnigen Versuche der Quellscheidung, da sie nicht das Wunder der Theopneustie anerkennen mag.

Nur der prophetische Geist, der die heiligen Schreiber mit erstaunlicher Sicherheit geleitet hat, war imstande, die Kontinuität der fortschreitenden Offenbarungsgeschichte lückenlos aufrecht zu erhalten. Wenn wir von einem Gesetz der Kontinuität sprechen dürfen, so doch nicht im Sinne einer weltlichen Geschichtsbetrachtung, sondern vom höheren Standort der Reichsgottesperspektive als Gesetz des genetischen Werdens nach Gesichtspunkten, die nur aus der Schrift selber anschaulich werden. Dabei ist bei jedem Offenbarungsfortschritt das Ergebnis der vorherigen Etappe die Voraussetzung der folgenden.

Das einheitliche Geschichtsbild in der Heiligen Schrift hat als Zentralachse die nach theokratischen Grundsätzen gelenkte Geschichte Israels. 5. Mo. 32,8: **„Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel“**. Diese Geschichte Israels, die trotz aller Gerichte Gottes niemals aufgelöst wurde und bis in die Endzeit für die ganze Welt eine entscheidende Bedeutung behält, ist das Wunder der Weltgeschichte. Alle alten Völker mit ihren zum Teil gewaltigen Weltreichen sind untergegangen und verschwunden, Israel als Volk allein ist geblieben in allen Stürmen und Katastrophen der Weltgeschichte. Jesus sagt: **„Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dieses geschehen ist“** (Mt. 24,34). Es bleibt nur eine Alternative, entweder ein unfassbares und unmögliches Spiel des Zufalls anzunehmen, oder die Energie eines allbeherrschenden Offenbarungsplanes.

Und wie die Geschichte Israels nach der Schrift, so ist auch die Geschichte des Werdens der Gemeinde Gottes im Neuen Testament eine wunderbar gerade Offenbarungslinie, die noch besonders bereichert wird durch die gleichzeitige Linie in dem Werden des Apostels Paulus. Diese Linien sind für den menschlichen Geist unerfindbar und unerforschbar, insofern sie in die Reichtumstiefen der Weisheit und Erkenntnis Gottes hineinführen (vgl. Röm. 11,33–36). Aber wir können und sollen sie aufzeigen (2. Tim. 2,15).

Diese Linien sind nicht starr wie die Axiome der euklidischen Geometrie, sondern verlaufen lebensmäßig relativ. Sie führen durch Krisen, Ärgernisse und Niederlagen hindurch und dennoch im Siegeszug der Königsherrschaft Gottes. Die Wege Gottes, die oft so seltsam krumm und gebrochen erscheinen, sind doch für den Weisen und Schriftverständigen schnurgerade, weil sie immer nur dem einen großen Ziel zustreben, so mannigfaltig auch die Biegungen sein mögen wegen des komplizierten Wesens des zu erziehenden Menschen.

Neben den großen Grundlinien des heilsgeschichtlichen Werdens in der Reichsgottesgeschichte, die sich durch die ganze Heilige Schrift klar erkennbar hindurchziehen, gibt es noch sehr viele einzelne feine Linien, die wie ein wundervolles Geäder und Nervensystem den herrlichen Körper des Offenbarungsbuches lebenskräftig zusammenhalten. Dies sind die einzelnen biblischen Wortbilder, Grundbegriffe und Typen, die sich nie in ihrem heilsgeschichtlichen Werden stören oder überschneiden.

Jede dieser vielen Linien hat ihre Werdegeschichte, in der sie nach und nach immer mehr bereichert wird bis zu ihrem Erfüllungsziel. Beim gewissenhaften Erforschen dieser Linien erlebt der Bibelfreund unvergleichliche Entdeckerfreuden. Bei solchem grundsätzlichen Studium der Heiligen Schrift wird ihm das Wort Gottes unbeschreiblich köstlich, gradezu überwältigend als Lebenszeugnis der Wirklichkeit Gottes. Würden wir die Zeichnung dieser Linien im Einzelnen weiter ausführen, was aber im Rahmen

Die große Christuslinie

dieser Arbeit nicht möglich ist, so wären wir leicht imstande nachzuweisen, warum die in unserem Schriftkanon Alten und Neuen Testaments zusammengefassten 66 Bücher ihr kanonisches Recht behaupten können. „Die pneumatische Kritik macht bei dem Urteil über die Kanonizität einer einzelnen Schrift zur Entscheidungsgrundlage die lebendig gläubige Erkenntnis der Wahrheit im Worte Gottes, um Schrift an Schrift zu richten im eigenen Geist der Schrift“. „Wenn auch einzelne Gläubige für sich selbst in einer einzelnen Schrift den Heiligen Geist nicht zu erkennen glauben, wie z. B. Luther eine Zeit lang im Brief des Jakobus und in der Apokalypse, so liegt der Grund des Anstoßes, den Einzelne daran nehmen, in ihrer noch niedrigeren oder nicht durchgebildeten Geistesstufe“ (J. T. Beck).

6.3 Die große Christuslinie

Das eigentliche Wesen des die ganze Heilige Schrift durchflutenden göttlichen Geistes ist das Christuszeugnis. Es ist das Fundament für das mit all den künstlerischen Linien aufgeführte Bauwerk. Jesus sagt: **„Erforschet die Schriften; denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und jene sind es, die von mir zeugen“** (Joh. 5,39). Jesus meint mit den Schriften den ganzen Kanon des Alten Testaments, nicht etwa bloß die speziellen messianischen Weissagungen. Auch solche Schriften wie das Buch Esther, in welchem nicht einmal der Name Gottes genannt wird, oder der Prediger Salomos, in welchem das Problem menschlichen Wohlergehens und irdischen Glücks kritisch erörtert wird, gehören dazu. Würden sie fehlen, so wäre eine Lücke in dem harmonischen Ganzen vorhanden. Auch diese Schriften zeugen von Christus, insofern die Notwendigkeit der Erlösung daraus erhellt.

Das Gesamtzeugnis der Schriften von Christus ist die große einheitliche Zentralschau, von wo aus alle einzelnen Linien in der Werdegeschichte des Heilsplanes Gottes im rechten Licht erkannt werden können. Die überwältigende Erkenntnis der Einheitlich-

keit in dieser Werdegeschichte ist mehr als alle „wissenschaftlichen“ Inspirationsbeweise. Alle Schriften des Alten Testaments sind vom prophetischen Geist erfasst, und der Geist der Prophe- tie ist das Zeugnis Jesu (Offb. 19,10).

Die Propheten selbst haben geforscht und gerungen um tiefe- re Erkenntnis der Heils- oder Christuslinie. Das Problem der un- durchbrechbaren Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes einerseits und der Erlösung andererseits wurde ihnen unendlich schwer. Sie waren nicht in der fragwürdigen Lage wie wir, ohne weiteres die neutestamentliche Erfüllung in das allmählich aufsteigende Licht alttestamentlicher Schau hineinzudeuten. Petrus schreibt in seinem ersten Brief in Kapitel 1,10–12: **„In Betreff welchen Heils Prophe- ten ernstlich suchten und forschten, die von der Gnade, die in euch hinein ist, weissagten, forschend, in welche oder was für eine Zeitwende hinein der Geist Christi in ihnen es offenkundig machte, indem er vorher bezeugt die Leiden in Christus hinein und die Herrlichkeiten nach diesem“**. Es drehte sich ihr Forschen um die Notwendigkeit des Kreuzes Christi.

Diese Notwendigkeit würden wir auch besser erkennen, wenn wir uns bemühten, die Bibel anstatt rückwärts vorwärts zu lesen. Mose und Elia erschienen in Herrlichkeit mit dem Herrn auf dem Verklärungsberg und besprachen seinen Ausgang, den er in Jeru- salem zu erfüllen im Begriff stand (Lk. 9,31). Wie schwer diese Fra- ge zu lösen war, können wir heute nicht so recht nachempfinden, weil wir alle mehr oder weniger verbildet sind in unserer Schrift- erkenntnis. Wir hätten auch verdient, vom Herrn gescholten zu werden wie die beiden Jünger aus Emmaus: **„O ihr Unverständi- gen und schwerfälligen Herzens, zu glauben gestützt auf alles, was die Propheten sagen. Musste nicht der Christus leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und indem er anfang von Mo- ses und allen Propheten, legte er ihnen in allen Schriften das ihn Betreffende aus“** (Lk. 24,25–27).

Allerdings gehört zum Erkennen dieser großen Christuslinie ein vom Geist Gottes geöffneter Denksinn. Lk. 24,44–45: **„Er aber**

sagte zu ihnen: Diese sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch mit euch zusammen war, dass erfüllt werden muss alles, was geschrieben ist in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen von mir. Dann öffnete er ihren Denksinn, um die Schriften zu verstehen“.

Diesen geöffneten Denksinn brauchen wir auch für die Erkenntnis der weiteren Entwicklung der großen Christuslinie, die bis in die Herrlichkeitsvollendung hineinführt. 2. Petr. 1,19: **„So haben wir das prophetische Wort befestigter, auf welches zu achten ihr wohl tut (als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe) in euren Herzen“.**

Dieses Weiterleuchten auf der fortschreitenden großen Christuslinie erfolgt vom Thron der Herrlichkeit aus, vom erhöhten Christus. Paulus nennt es **„Enthüllung eines Geheimnisses, ewigen Zeitläufen verschwiegen, nun aber offenbar gemacht, auch durch prophetische Schriften, gemäß Anordnung des ewigen Gottes zum Glaubensgehorsam in alle Nationen hinein bekannt gemacht“** (Röm. 16,26). Zu diesen prophetischen Schriften gehört nicht nur der Römerbrief vom Evangelium Gottes über seinen Sohn (Röm. 1,2), sondern auch vor allem der Epheser- und Kolosserbrief mit der Enthüllung des Geheimnisses des Leibes des Christus und des Christus als Welterneuerer und Weltvollender.

Unerfindbar ist die Art, wie die gerade Linie der Erfüllung gezeichnet wird. Die prophetische Schau der großen Christuslinie geht nämlich durch lauter Widersprüche hindurch, da bei jeder Etappe des Werdens genau das Gegenteil von dem, was die Schrift sagt, einzutreten scheint. Durch diese Art des Berichtens wird die Spannung des Glaubens auf die höchste Belastungsprobe gesteigert und der sich verbergende Unglaube in eine ausweglose Enge getrieben. So kann nur das inspirierte lebendige Wort reden und das göttliche Geheimnis des heilsgeschichtlichen Werdens darstellen. Auf dem Wege des Offenbarungsfortschritts liegen lauter Ärgernisse für den unerleuchteten Verstand.

Dieser Christus ist nicht nur der Inhalt des Zeugnisses der biblischen Schriften, sondern er ist identisch mit dem Wort Gottes selber. Der Apostel Johannes war bevollmächtigt, uns diese universale Schau zu vermitteln. Er beginnt seinen Evangeliumsbericht mit der Parole: **„Im Anfang war das Wort, und das Wort war zu Gott hin und das Wort war Gott“** (Joh. 1,1) und seinen ersten Brief mit dem Zeugnis: **„Was da war von Anfang, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir schauten und unsere Hände betasteten, vom Worte des Lebens. Und das Leben wurde geoffenbart, und wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das zu dem Vater hin war und uns geoffenbart wurde“** (1. Joh. 1,1–2).

Das Wort ist Er, der Christus, durch den die Welt geschaffen wurde: **„Denn in Ihm ist erschaffen das All, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; das All ist durch Ihn und in Ihn hinein geschaffen“** (Kol. 1,16). Als das Wort Gottes wird er von Johannes auch in der Apokalypse bezeichnet (Offb. 19,13). Deshalb nennt der Herr sich selber das Alpha und das Omega, der da ist und der da war und der da kommt, der Allgewaltige (Offb. 1,8.11; 21,16; 22,13).

Während durch Christus alles geworden ist (Joh. 1,3), ist das Schöpferwort Gottes mit ihm selber eins. Auch das geschriebene und Fleisch gewordene Wort des Lebens sind eins. Das ist seine Herrlichkeit, welche seine Jünger schauten, **„eine Herrlichkeit als des Einziggezeugten vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“** (Joh. 1,14). Wie in dem Christus alle Offenbarungslinien zusammenlaufen und ihre vollendende Erfüllung finden, dies zu erkennen ist Sache der Enthüllung durch den Geist Gottes, und dieses Erkennen, d. h. erlebnismäßige Erfassen, ist der zwingende innere Beweis der Wortinspiration der Heiligen Schrift, die überall von Christus zeugt.

7 Das Geheimnis des Lebens in der Heiligen Schrift

7.1 Die Zeugung und Wiedergeburt

Nur Geistgezeugte verstehen die Bibel als von Gottes Geist durchhaucht (theopneustos). Ist es da verwunderlich, wenn der gottferne Mensch mit der Bibel nichts anzufangen weiß? Paulus sagt: **„Der natürliche (seelische) Mensch nimmt nicht an das des Geistes Gottes, denn Torheit ist es ihm, und er kann nicht erkennen, weil es geistlich erforscht wird“** (1. Kor. 2,14). Es ist in jedem Falle vonseiten des Menschen ein Wagnis und ein Experiment, wenn er überhaupt Kontakt gewinnt mit dem im Wort Gottes pulsierenden Leben.

Mit dem Beginn des Herzenshörens (Röm. 10,17) durch das erwachte Gewissen tritt etwas ein, was mit der Zeugung zusammenhängt. Jetzt spricht das lebendige Wort Gottes den Menschen direkt an und zwingt ihn zu Entscheidungen. Der Wille des Menschen wird gefordert zur Stellungnahme. Der Mensch kann die Empfängnis verhindern oder kann das Wort aufnehmen. 1. Thess. 1,6: **„... indem ihr das Wort aufgenommen habt in vieler Drangsal mit Freude heiligen Geistes“**; 1. Thess. 2,13: **„... darum danken wir auch Gott unablässig, dass, indem ihr das Wort der Kunde (des Hörens), nämlich Gottes, von uns erhieltet, ihr es nicht aufnahm als Menschenwort, sondern wie es wahrhaftig ist, als Wort Gottes, welches auch energisch wirkt in euch, den Glaubenden“**.

Zu den widerstrebenden Juden sagte Jesus in Joh. 5,37–40: **„Ihr habt weder jemals seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch bleibend; denn welchen er gesandt hat, diesem glaubt ihr nicht. Ihr erforscht die Schriften; denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und dieselben sind es, die von mir zeugen, und ihr wollt nicht zu mir kommen, auf dass ihr Leben habt“**. Joh. 1,12: **„So viele ihn aber aufnahmen, ihnen gab er Vollmacht, Gottes Kinder (tekna = Gezeugte) zu werden“**.

Die Bereitschaft zur Empfängnis ist eine Vorbedingung aufseiten des Menschen, die Vollmacht des Werdens gibt jedoch Gott. Wie beides zusammen wirkt zur Zeugung, ist ein Geheimnis. Dieses Geheimnis leugnen, ist Torheit; denn wir stoßen auf dasselbe in der ganzen Schöpfung. Wenn der Apostel Paulus in Phil. 2,13 sagt: **„Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken für sein Wohlgefallen“**, so bezieht sich dies nicht auf die Zeugung, sondern auf das Auswirken des Heils. Auf die Frage der Schuld des Unglaubens kommen wir noch später zurück.

Zu dem Wagnis des Glaubens wird der Mensch liebevoll eingeladen. Jesus sagt: **„So jemand dürstet, der komme zu mir und trinke“** (Joh. 7,37) und: **„Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nimmermehr dürsten in Ewigkeit“** (Joh. 4,17). Das sprudelnde Quellwasser ist hier ein Bild des Lebens im Wort Gottes. **„Die Worte (rhämata), welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben“** (Joh. 6,63).

„Der Same ist das Wort Gottes“ (Lk. 8,11). Nicht etwa, was der Mensch über das Wort Gottes sagt, seine Auslegung oder Meinung, kann Leben erzeugen, sondern nur das Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgekommen ist und das wir unverfälscht weitergeben sollen. Die ganze Aufgabe des Verkündigers besteht darin, zu zeigen, was wirklich geschrieben steht, und das Wort Gottes, von allem Schutt menschlicher Meinungen befreit, zu herolden. Der Apostel Paulus gibt daher seinem Schüler und Mitarbeiter den Auftrag: **„Predige (herolde) das Wort, stehe dazu, gelegen und ungelegen, überführe, verwarne, ermahne mit aller Langmut und Belehrung“** (2. Tim. 4,2).

Es heißt nicht, „über das“ Wort zu predigen, sondern **„das“** Wort. Nicht das Wort „vom“ Kreuz oder „über“ das Kreuz ist eine Gotteskraft (1. Kor. 1,18), sondern das Wort **„des“** Kreuzes, d. h. das Kreuz selber muss zu uns redend werden. Das Geheimnis der erfolgreichen Predigt besteht darin, dass der Verkündiger es versteht, das Wort Gottes redend zu machen. Genauso verhält es sich beim Lesen der Heiligen Schrift. Sobald das Herzensohr geöffnet wird, dringt der Leben zeugende Same ins Herz hinein.

Die Zeugung und Wiedergeburt

Der eigentliche Vorgang ist in große und unergründliche Geheimnisse gehüllt, der Anfang eines neuen individuellen Seins durch Vermittlung eines lebendigen Samens. Jesus sagt zu Nikodemus: **„Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Also ist ein jeder, der aus dem Geiste gezeugt ist“** (Joh. 3,8). Diese Zeugung aus dem Geist ist ein Willensakt Gottes. Jak. 1,18: **„... mit Willen (mit Willensbeschluss) erzeugt er uns durch ein Wahrheitswort“**. Und Johannes sagt: **„... die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott gezeugt wurden“** (Joh. 1,13).

Wie nun zwischen Zeugung und Geburt eine gewisse Zeit des Werdens liegt, so auch bei der Geisteszeugung und Wiedergeburt. In 1. Petr. 1,23 heißt es: **„... die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“**. Hier steht die Vergangenheitsform (Perfekt) = wiedergezeugt oder wiedergeboren, als vollendete Tatsache. Und in 1. Petr. 1,3 lesen wir: **„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner vielen Barmherzigkeit wiederzeugt zu (hinein in) einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus Toten“**. Hier steht nicht die Vergangenheitsform, das Perfekt, sondern der Aorist, der zeitlos ist und das Tatsächliche betont.

Der Geburtsprozess kann unter Umständen gestört werden. In Hos. 13,13 klagt der Prophet: **„Er ist ein unweiser Sohn, weil er zur Zeit nicht in die Mutterscheide tritt“**. Dann kommt es trotz Zeugung nicht zur Geburt. Und der Apostel Paulus klagt in Gal. 4,19: **„Meine Kindlein, um die ich abermals Geburtswehen leide, bis Christus in euch gestaltet werde“**. Wiedergeboren ist der, in dem Christus Gestalt gewonnen hat, bei dem es heißt: **„Christus in ihm“**.

Eine Eigenart der Fortpflanzung besteht darin, dass das neue Leben, der neue Lebensorganismus nicht nur selber auf geheimnisvolle Weise gezeugt ist, sondern auch die Fähigkeit besitzt, wei-

tere lebendige Wesen durch den Samen des lebendigen Gotteswortes zu zeugen. Das meint Jesus, wenn er in Joh. 7,38–39 sagt: **„Wer an mich glaubt, so wie die Schrift sagt: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten“**. Derselbe Gedanke liegt auch der Gleichnisrede Jesu zugrunde in Mt. 13,38: **„Der gute Same aber, dies sind die Söhne des Reichs“**. Wiedergeborene Menschen also werden wie der gute Same ausgestreut in den Acker der Welt. Paulus sagt in 1. Kor. 4,15: **„... denn in Christus Jesu zeuge ich euch durch das Evangelium“** (vgl. auch Philem. 10).

7.2 Wachstum und Ernährung

Wachstum ist ein sicheres Kennzeichen des Lebens. Jesus sagt zu seinen Jüngern in Lk. 12,27: **„Betrachtet die Lilien des Feldes! Wie wachsen sie? Nicht mühen sie sich, noch spinnen sie“**. In Mt. 6,28 lesen wir: **„Beobachtet (= beobachten, studieren, gründlich lernen) die Lilien des Feldes! Wie wachsen sie?“** Nicht die in die Augen fallende Schönheit, mit der alle Pracht Salomos nicht zu vergleichen ist, sollen sie studieren, sondern nachdenken über das Wunder des Wachstums. Hier entdecken wir tatsächlich das größte Gotteswunder, wenn wir über Ursprung, Fortpflanzung, Ernährung und Frucht nachdenken. Man kann wohl diesen Vorgang beschreiben bis ins Einzelne hinein, die Art und Weise der Nahrungsaufnahme, den Verdauungsprozess, die chemische Verwandlung der Stoffe usw., aber das Leben selbst erklären kann man nicht. Hier steht der denkende Mensch vor einem breiten Graben, den er mit seinem forschenden, grübelnden Verstand nicht überbrücken kann.

Wenn Jesus nun zum überlegenden Betrachten und gründlichen Studieren dieses Lebenswunders auffordert, so meint er sicherlich nicht, dass der menschliche, unerleuchtete Verstand das Rätsel des Wachsens lösen kann. Aber der Glaubende kann erleb-

nismäßig eindringen in das Geheimnis. Der Glaube ist die dem Menschen von Gott geschenkte Möglichkeit, in das Gebiet des Unerklärlichen vorzustoßen. Er kann es erfahren und das wachsende Leben beobachten, aber er kann es nicht wissenschaftlich deuten. **„Wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land würfe und schliefe und aufstünde Nacht und Tag, und die Saat keimte und würde länger, er weiß selber nicht wie. Von selbst bringt das Land Frucht, zuerst einen Halm, danach eine Ähre, danach volles Getreide in der Ähre“** (Mk. 4,26–28). Von selbst (automatä) bedeutet so viel wie ohne sichtbare Ursache.

Dies ist allerdings nur die eine, die unerklärliche Seite von der Tatsache des Wachstums. Es wäre verhängnisvoll, würden wir die andere Seite leugnen oder vernachlässigen, nämlich die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Ernährung und das durch dieselbe bedingte Wachstum. In dieser Beziehung gilt das Wort des Herrn: **„Nicht gestützt auf Brot allein wird der Mensch leben, sondern gestützt auf jedes Wort, das heraus geht durch Gottes Mund“** (Mt. 4,4). Wir müssen das Wort Gottes essen und trinken, und zwar so, dass wir mit dem lebendigen Wort den Herrn selber in uns aufnehmen. Darüber belehrt uns der Herr in Joh. 6,35.48, indem er wiederholt betont: **„Ich bin das Brot des Lebens“** oder: **„Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabkommt“** (Vers 51.33.41.58). **„Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit“** (Vers 58).

Durch den Samen wird der neue Mensch gezeugt, durch das Wort oder das lebendige, aus dem Himmel kommende Brot wird er ernährt. Mit Brot wird der ganze, zusammenhängende Organismus bezeichnet, das volle, in Christus uns dargereichte Leben. Wohl befindet sich das Leben als Nahrung für den wiedergezeugten Menschen in jedem Teil des geschriebenen Wortes Gottes, aber durch Aufnahme eines Teils bekommt er zugleich Anteil am Ganzen. Das heißt in der Praxis, wir sollen das Wort so aufnehmen, dass wir in jedem Teil desselben Christus genießen. Unsere Sache ist es also, die rechte Nahrung zu uns zu nehmen und dafür zu

Das Geheimnis des Lebens in der Heiligen Schrift

sorgen, dass die innere Verarbeitung derselben nach gewissen Bedingungen erfolgt.

Es sind dabei folgende Punkte wohl zu beachten: Wir müssen das Wort nicht nur hören in einem feinen und guten Herzen, sondern auch festhalten, damit wir Frucht bringen in Geduld (Lk. 8,15). Ein flüchtiges Hören und oberflächliches Bibellesen kann nicht fruchtbar sein, sondern trägt nur dazu bei, eine Scheinfrömmigkeit zu erzeugen wie bei den Juden, denen der Herr vorwirft, dass sie Gottes Wort nicht in sich bleibend haben (Joh. 5,38). Es kommt auf die intensive, geduldige Art des Sichvertiefens in das Wort an. Das Wort muss festgehalten werden.

Festhalten bedeutet, es solange halten, bis man es wirklich ganz hat. Dann ist das Wort erst in uns vorhanden, wie Paulus in Kol. 1,5–6 betont: **„... von dem ihr zuvor hörtet in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums, das vorhanden ist in euch hinein, so wie es auch in der gesamten Welt fruchtbringend ist und wächst“**. Hier steht ein eigenartiger Ausdruck, der so viel heißt wie: zur Verfügung haben, und zwar zum Eindringen ins innerste Herz hinein. Nicht nur festhalten müssen wir das Wort in einem feinen und guten Herzen, sondern auch frei beweglich, stets gegenwärtig darüber verfügen, um die rechte praktische Anwendung machen zu können. So kommt es zum rechten Innewohnen des Wortes in unseren Herzen.

„Das Wort des Christus lasst euch reichlich innewohnen, euch selbst in jeder Weisheit lehrend und ermahnend, in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern Gott singend in der Dankbarkeit in euren Herzen“ (Kol. 3,16). Das Innewohnen bringt erst die ganze Fülle des Reichtums mit sich in Weisheit, Lehre, tröstendem Zuspruch und dankbarem Lobpreis Gottes. Zum hörenden Herzen kommt dann das singende Herz. Das ist wortgemäße Ernährung und gesundes Wachstum. So wichtig auch die Gemeinschaft für die Auferbauung ist, so dürfen wir die eigene Ernährung nicht anderen überlassen. Für diese sind wir selbst verantwortlich. Es heißt deshalb: **„... euch selbst in jeder Weisheit lehrend und ermahnend usw.“**

Unnormale Ernährung hat Wachstumsstörungen zur Folge. Daher muss die Art der Ernährung dem Bedürfnis und der Wachstumsstufe angepasst werden, nämlich Milch für die jungen Kinder und starke Speise für die Erwachsenen. **„Als neugeborene Kindlein seid begierig nach der wortgemäßen, unverfälschten Milch, dass ihr durch dieselbe wachst zum Heil, wenn ihr anders geschmeckt habt, dass der Herr gütig ist“** (1. Petr. 2,2–3). Milch ist für Neugeborene die Nahrung, die allein zuträglich ist und alle Stoffe enthält, die der junge Organismus zum normalen Wachstum braucht. Zur Aufnahme gehört ein gesunder Appetit, ein Begierigsein (= Verlangen, Sehnsucht haben). Ein gesunder Körper zeigt schon an, was ihm notwendig und nützlich ist.

Die wortgemäße Milch ist die, die aus dem Wort geschöpft wird und tiefer ins Wort hinein führt. Auch darf sie nicht verfälscht und verpanscht sein. Wir dienen Neubekehrten durchaus nicht damit, wenn wir sie mit erbaulichen, süßlichen Geschichtchen versorgen, ihnen Süßigkeiten darreichen anstatt des Wortes Gottes. Es kommt darauf an, dass sie schmecken, wie gütig der Herr ist, und dass sie in Heil hineinwachsen. Grundverkehrt wäre es aber, wollten wir in unserer Wortverkündigung alle Hörer unterschiedslos als kleine Kinder und Unmündige behandeln, oder wollten wir uns selber jahraus jahrein mit der Milch ernähren, anstatt starke Speise zu uns zu nehmen.

In Hebr. 5,11–14 lesen wir die bedeutsamen Worte: **„... von dem uns des Wortes viel und schwer Auszulegendes zu sagen ist, weil ihr träge wurdet für das Hören. Denn auch ihr, da ihr solltet Lehrer sein der Zeit nach, habt nötig, dass ihr belehrt werdet, was die Grundregeln des Anfangs der Worte Gottes seien, und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Nahrung; denn jeder, der teil hat an Milch, ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit; denn ein Unmündiger ist er. Für Vollkommene aber ist die feste Nahrung, derer, die durch die Gewöhnung geübte Sinnesorgane haben zur Unterscheidung von Ausgezeichnetem und Schlechtem“**. Dies ist leider das Bild für viele

Christen in unseren Tagen. Die Ursache ist ein Trägewerden für das Hören. Nicht etwa, dass zu wenig gehört wird, es wäre darin eher ein Übermaß zu beklagen, sondern dass nicht richtig gehört wird. Gemeint ist das Herzeshören, dieses wird zerstört durch ein Hören auf Lehrer, nach denen uns die Ohren jucken (2. Tim. 4,3 wörtlich: „**die ihnen das Hören kratzen**“).

Träge für das Hören wird man auch, wenn man sich mit täglichen Hungerrationen des Wortes begnügt. So wertvoll an sich auch Kalenderblättchen sein können, so verhängnisvoll ist es aber, wenn wir darüber das tägliche Forschen in der Schrift (Apg. 17,11) und die stille Sammlung zum Gebet vernachlässigen. Eine heilsame Ordnung und Disziplin ist erforderlich und kräftige Ernährung, um als Vollkommene, d. h. Ganze, durch Gewöhnung geübte Sinnesorgane zu erlangen, nämlich ein sittliches, geistliches Unterscheidungsvermögen von Ausgezeichnetem und Schlechtem. Es ist tief beschämend, wenn alten Christen, die schon viele Jahre einer Kirche oder Gemeinschaft angehören, immer wieder nur die Anfangsgründe im Wort Gottes vorgepredigt werden. Bei Erweckungsversammlungen ist es gewiss am Platz, aber in der Gemeinde Gottes sollte eine bessere Unterweisung stattfinden. Paulus bekennt in Apg. 20,27: „**Ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen**“.

7.3 Das Vollendungsziel

Wenn der Apostel Paulus von dem geistdurchhauchten Wort der Heiligen Schrift sagt, dass es nütze ist zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Erziehung, nämlich in Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes zubereitet sei, ausgerüstet zu jedem guten Werk, so hat er dabei ein klares Ziel im Auge. Das Ziel jedes Wachstums ist die reife Frucht, das Ausgereiftsein, die Vollreife. Vollkommenheit gibt es nur in Christus. Paulus sagt in Kol. 2,10: „**Ihr seid vollkommen in ihm**“, d. h. zur Fülle gebracht. Meint er damit nur die Stellung oder auch den Zustand? Eine scharfe, dog-

matische Trennung zwischen beiden ist verhängnisvoll und irreleitend. Unsere Stellung in Christus, wie Gott uns sieht in Gnaden, ist dauernd einwirkend auf unseren tatsächlichen Zustand, der im Werden oder Wachsen begriffen ist. **„Ist jemand in Christus, (da ist) eine neue Schöpfung, das Alte verging, siehe, Neues ist geworden“** (2. Kor. 5,17). Wohl sind wir, wenn wir wirklich unser Sein haben in Christus, Wiedergeborene, Vollkommene, Ganze, aber noch nicht Vollendete.

Es ist ein Unterschied zwischen vollkommen und vollendet. Paulus bekennt von sich: **„Nicht dass ich es schon erhielt oder schon vollendet sei. Ich jage aber nach, ob ich auch ergreifen möge, aufgrund von welchem ich auch ergriffen worden bin von Christus Jesus“** (Phil. 3,12). Vollkommene sind wir im Heilsbesitz als Errettete, Erlöste. Vollendete werden wir als Sieger, Überwinder in dem Ringwettkampf, vergessend was dahinten und uns ausstreckend nach dem, was vorne ist, nachjagend und das Ziel anschauend hin zu dem Kampfpriest der nach oben Berufung Gottes in Christus Jesu (Phil. 3,14; vgl. Vers 15: **„So viele nun vollkommen sind, lasst uns also gesinnt sein“**).

Das Ausreifen oder die Vollendung muss ausgehen von einer gründlichen Erneuerung des Denksinns bei den schon Gläubigen. Röm. 12,1–2: **„So ermahne ich euch nun, Brüder, aufgrund der Erbarmungen Gottes, darzustellen eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, als euren wortgemäßen Gottesdienst, und euch ja nicht gleichförmig zu machen mit diesem Zeitlauf (Äon), sondern euch umzugestalten durch die Erneuerung des Denksinns dahin, dass ihr prüfet, was der Wille Gottes, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“**. Die Erneuerung des Denksinns zur Prüfung des vollkommenen Gotteswillens kann nur von einem völligeren Eindringen in die Tiefen des lebendigen Wortes bewirkt werden. Wir müssen ganz anders denken lernen von Gott, von seiner Liebe, Macht und Herrlichkeit, und von uns selbst, von unserer Erbärmlichkeit, die wir aufgrund der Erbarmungen Gottes erst im rechten Licht sehen.

Das Geheimnis des Lebens in der Heiligen Schrift

Die vollkommene Gottesliebe, in die sich der Gläubige hineinversenkt, lehrt uns der erste Johannesbrief.

- 1. Joh. 2,5: **„Wer aber sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollkommen geworden.“**
- 1. Joh. 4,12: **„So wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollkommen in uns.“**
- 1. Joh. 4,18: **„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollkommen geworden in der Liebe.“**
- 1. Joh. 4,10: **„In diesem ist die Liebe, nicht dass wir Gott lieben, sondern dass er uns liebt und seinen Sohn sendet zur Sühnung für unsere Sünden.“**

Diese Gottesliebe zündet im Herzen und strahlt wieder aus als weitergegebene Liebe.

Die vollkommene Freude zeigt uns das Johannesevangelium.

- Joh. 15,9–11: **„So wie mich der Vater liebt, so liebe auch ich euch. Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr bleiben in meiner Liebe, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und bleibe in seiner Liebe. Dieses habe ich zu euch geredet, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen gemacht werde.“**
- Joh. 16,24: **„Bittet, und ihr werdet erhalten, auf dass eure Freude eine vollkommene geworden sei.“**
- Joh. 17,13: **„Nun aber komme ich zu dir, und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude in sich selber als vollkommen gemachte haben.“**

Das Vollendungsziel

Von dem vollkommenen Werk und dem vollkommenen Gesetz der Freiheit zeugt der Jakobusbrief (Jak. 1,4.17.25; 2,8; 3,2).

Im Epheser- und Kolosserbrief erhalten wir eingehende Belehrung über unseren Wandel durch ein Erfülltwerden mit Erkenntnis. Kol. 1,9–10: **„Deshalb hören wir auch nicht auf von dem Tage an, da wir es hören, für euch anbetend und bittend, dass ihr erfüllt werdet bezüglich der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Verständnis, zu wandeln würdig des Herrn zu allem Gefallen“**. Der Christenwandel soll sich nämlich nicht nach selbst erdachten Heiligkeitsidealen richten, sondern allein nach Gottes Willen, den zu erkennen unsere heilige Pflicht ist. Dazu gehört geistliche Weisheit und Verständnis, um nicht in eine Schwerpunktverlagerung zu geraten durch allerlei menschliche Systeme, durch menschliches Machen aus eigener Kraft.

Das Missionsziel des Paulus war, **„jeden Menschen zu ermahnen und jeden Menschen zu lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen“** (Kol. 1,28). Im persönlichen Vollkommenheitsstreben soll es zum vollen Fruchttragen kommen. **„Damit ihr hingestellt werdet vollkommen und vollgewiss (= vollausgereift) in jedem Willen Gottes“** (Kol. 4,12). Den Timotheus ermahnt Paulus in 2. Tim. 4,5: **„Richte deinen Dienst völlig aus“** (= zum vollen Fruchttragen bringen). Von seinem Dienst bei den Thessalonichern konnte Paulus sagen (1. Thess. 1,5): **„Weil unser Evangelium nicht geworden ist in Wort allein, sondern in Kraft und in heiligem Geist und in großer Vollgewissheit (= Vollreife, Frucht reife)“**. Ist das Fundament erst da, dann geht es wachstümlich voran **„zu allem Reichtum der Vollreife des Verständnisses“** (Kol. 2,2). So soll endlich die ganze Gemeinde zum Vollendungsziel gelangen, **„bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mann, zum Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus“** (Eph. 4,13).

8 Schwierigkeiten

8.1 Die Knechtsgestalt der Heiligen Schrift

Es macht manchen gläubigen Schriftforschern große Herzensnot, wenn sie von Varianten und Schreibfehlern in unserer Bibel hören. Um der Wahrhaftigkeit willen muss zugegeben werden, dass sämtliche Originalschriften verloren gegangen sind, und dass wir heute nur noch Abschriften der ursprünglichen Texte haben, und dass in diese Abschriften sich auch manche Schreibfehler eingeschlichen haben. Die Abweichungen im Wortausdruck in diesen verschiedenen Handschriften nennt man Varianten.

Am saubersten ist wohl noch der Urtext des Alten Testaments erhalten geblieben dank der Wachsamkeit und peinlichen Gewissenhaftigkeit der Juden. Seit Esra und der „großen Synagoge“ bemühten sich gelehrte Männer, Masoreten genannt, um die sorgfältige Sammlung und Erhaltung aller alttestamentlichen Schriften. So haben wir heute im Alten Testament eine im Allgemeinen unverdorbene Wiedergabe der ursprünglichen Heiligen Schriften, welche die Bibel Jesu und der ersten Christen bildeten, was auch durch die zahlreichen Zitate im Neuen Testament in erfreulicher Weise bestätigt wird.

Viel bunter sieht es aus für die Textgestaltung des Neuen Testaments. Da existieren zahlreiche Handschriften oder Codices. Von den bedeutendsten seien nur zu nennen der Sinaiticus, der Alexandrinus und der Vaticanus.

Gibt es da eine Möglichkeit, mit zufriedenstellender Sicherheit die Unverfälschtheit der inspirierten Heiligen Schrift nachzuweisen? Wir haben versucht, einen Weg aufzuzeigen, der zu diesem Ziele führt, nämlich durch den inneren Lebensbeweis. Auf diesem Wege wird uns die einzigartige Linienführung in der Struktur der Heiligen Schrift, die als ein zusammenhängendes unzerstörbares Ganzes vom Heiligen Geist gestaltet und überwacht uns überliefert worden ist, zum zwingenden Beweis für ihre Theopneustie.

Die Knechtsgestalt der Heiligen Schrift

In dieser Beziehung gleicht das geschriebene Gotteswort dem Fleisch gewordenen Wort in seiner Knechtsgestalt, von dem es heißt Joh. 1,14: „**Wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Einziggezeugten vom Vater, voller Gnade und Wahrheit**“. Auch seine Herrlichkeit bestand in der Offenbarung der inneren göttlichen Lebensfülle wie bei der Heiligen Schrift. Äußerlich erschien er in Knechtsgestalt. Phil. 2,7: „**Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist**“. Der Prophet bekennt: „**Gleich wie sich viele über dich entsetzt haben, so entstellt war sein Aussehen, – er hatte keine Gestalt und keine Pracht, und als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten**“ (Jes. 52,14; 53,2). In dieser Knechtsgestalt offenbart sich Gottes Weisheit. Wäre die Bibel eine Erfindung oder das Machwerk von Menschen, dann würde sie gewiss ganz anders gestaltet sein.

Aber warum hat Gottes Weisheit es zugelassen, dass die Originale verloren gingen und wir in den uns gebliebenen Abschriften so manche Varianten haben? Als Mose die steinernen Gesetzstafeln, die er aus der Hand Gottes empfangen hatte, im Zorn über des Volkes Götzendienst mit dem goldenen Kalb unten am Berge zerbrochen hatte (2. Mo. 32,19), gebot ihm Gott, zwei neue Tafeln zu hauen, auf die dann der Herr selber dieselben Worte schrieb, wie sie in den ersten Tafeln gewesen waren (2. Mo. 34,1). Die Originale waren das Werk Gottes, und ihre Schriftzüge waren die Schriftzüge Gottes (2. Mo. 32,16). Die zweiten Tafeln waren nicht mehr original, aber die Schrift blieb Gottes Schrift. In dieser eigenartigen Geschichte offenbart sich eine tiefe Gottesweisheit, dieselbe wie auch in der Tatsache, dass Gott es zugelassen hat, dass wir heute kein einziges Originaldokument mehr besitzen, und dass uns in der äußeren Knechtsgestalt die Schrift dennoch Gottes Schrift geblieben ist.

Wir müssen bekennen mit dem Ps. 77,14: „**O Gott, dein Weg ist heilig (im Heiligtum)**“. Der große Baumeister der Heiligen Schrift, der Heilige Geist, hat auch über der Knechtsgestalt derselben so

Schwierigkeiten

wunderbar gewaltet und gewacht, dass durch die menschliche Unvollkommenheit der Schreiber und Abschreiber kein einziger biblischer Grundbegriff entstellt und keine einzige gerade Linie verbogen worden ist. Gottes Schrift ist Gottes Schrift geblieben trotz alledem. Hätten wir heute noch die Originaldokumente, wer wollte uns dafür bürgen, dass sie wirklich die echten seien, oder, was gefährlicher wäre, würde nicht mit solchen heiligen Reliquien ein götzendienerischer Kultus getrieben wie mit der ehernen Schlange Nehusthan (2. Kön. 18,4)?

Nun haben wir in den vielen Handschriften ein unwiderlegliches Zeugnis dafür, dass allen ein Original zugrunde liegen muss, während die Schrift selber durch das innere Lebenszeugnis und die unverletzt gebliebene heilige innere Struktur sich jedem ehrlichen Schriftforscher einwandfrei als gottdurchhaucht legitimiert.

8.2 Die prophetische Symbolsprache der Heiligen Schrift

Es fällt modernen Menschen schwer, sich in der wunderbaren Bildsprache der Heiligen Schrift zurechtzufinden. Warum redet sie nicht in einfachen, begrifflich eindeutigen Worten zu uns? Wäre sie dann nicht leichter zu verstehen und verkehrte Deutungen zu vermeiden?

Darauf ist im Allgemeinen zunächst zu antworten, dass auch unsere modernen Sprachen in ihren einzelnen Wortausdrücken im Grunde auch eine gewisse Bildlichkeit besitzen. Ganz abstrakte Vorstellungen im philosophischen Sinne sind selten und schwer fassbar. Letztere sind in der Tat auch weniger geeignet, uns die Wirklichkeit unserer Vorstellungswelt in ihren letzten Zusammenhängen anschaulich zu machen. Das Bild als das Ursprünglichere führt tiefer in das Wesen der Dinge hinein als die gestaltlose Buchstabensprache. Die bildliche Darstellung ist nicht etwa von geringerem Wert als die scheinbar bildlose Sprache in philosophisch abstrakten Ideen, die im Nebeldunst menschlicher Vorstellungen und Schlagworte zerfließen.

Die prophetische Symbolsprache der Heiligen Schrift

Die Bildsprache ist die originale Sprache der ersten Menschen, die das Wesen der Dinge durch unmittelbare, unverdorbene Anschauung zu erfassen imstande waren. Gerade für die Offenbarung der für unser Fassungsvermögen so unanschaulichen Gottesgedanken ist die Symbolsprache das geeignete Mittel, uns in die Wirklichkeitswelt Gottes einzuführen. Dabei wirkt sie sich in entgegengesetzter Weise aus: Bei dem gläubigen, ehrlich Forschenden durch Erleuchtung, indem für ihn Metaphern (Wortbilder) und Parabeln (Gleichnisse) Hilfsmittel zum besseren Verständnis sind, und beim ungläubigen, sich gegen die Wahrheit wehrenden Menschen als Verdunkelung und Absperrung dienen (vgl. Mt. 13,13–15).

Die Symbolsprache als Instrument des lebendigen Gotteswortes in der Heiligen Schrift ist durch den prophetischen Geist tiefer erfasst und ausgebildet worden (vgl. „Die Prophetische Bildsprache der Apokalypse“ vom Verfasser).

Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass die einzelnen Bilder oder Symbole in der Heiligen Schrift nie miteinander verwechselt oder vermengt werden trotz der großen Verschiedenheit der Schreiber und ihrer Schriften während eines Zeitraums von ca. 1'500 Jahren. Das Volk Israel wird z. B. in der ganzen Bibel in theokratischer Beziehung unter dem Bilde der Frau, der Braut oder der großen Hure dargestellt, während dieses Bild niemals von der Gemeinde, dem Leibe des Christus, gebraucht wird. Eine Vermengung dieser Symbole hat zu verhängnisvollen Missdeutungen geführt und das bessere Verständnis der Prophetie wesentlich erschwert. „Würde man das Symbolhafte aus der Bibel entfernen, so würde sie ihres eigentlichen Kernes beraubt. Die Männer der Bibel waren weniger Denker als Seher. Zum Erkennen der göttlichen Wahrheit braucht man nicht in erster Linie die Großhirnrinde, sondern das Geistesauge. Hier liegt der tiefste Grund unserer Bibelnot“ (Paul Müller, „Bibel und Naturwissenschaft“). Die Großhirnrinde ist nur Sendestation, das Herz ist der Herd und die Werkstatt des Denkens, der Verarbeitung des unmittelbar geistig Erschauten und Erlebten.

Schwierigkeiten

Wer das geöffnete Herzensohr und Herzensauge hat, stößt sich nicht mehr an der sogenannten „menschlichen Seite“ der Heiligen Schrift. Der Apostel Paulus bezeugt in 1. Kor. 2,12–13: **„Wir aber erhielten nicht den Geist der Welt, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir wissen, was uns von Gott in Gnaden geschenkt ist, was wir auch reden, nicht in von menschlicher Weisheit gelehrten Worten, sondern in vom Geist gelehrten (Worten), indem wir Geistlichem Geistliches als Maßstab anlegen“**. Weil dabei die kahle, bildlose menschliche Sprache versagt, müssen vom Heiligen Geist gegebene Bilder oder Symbole als Maßstab des Geistlichen dienen. Es gibt geistliche Wirklichkeiten, die überhaupt noch nicht ausgesprochen werden können in einer menschlichen Sprache. Paulus spricht in 2. Kor. 12,4 von sich, dass er entückt wurde in das Paradies und unbeschreibbare Äußerungen (= unaussprechbar gesprochene Worte) hörte, die einem Menschen auszusprechen nicht erlaubt ist.

8.3 Unterscheidung zwischen toter oder lebendiger Wahrheit

Tote Wahrheit wäre ein Dogma von einer Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe genauen Übereinstimmung der Berichte oder Aussagen über ein und dieselbe Sache in den verschiedenen Teilen der Heiligen Schrift, eine starre, unlebendige Konkordanz. Das lebendige Gotteswort ist scheinbar diskordant, weil es lebendige Wahrheit ist. Alles Lebendige hat wohl bleibende Grundformen, aber nicht stereotype Vervielfältigungen. Wie an einem Baum keine zwei der zahllosen Blätter absolut kongruent sind, d. h. in allen Maßen völlig gleich, so verhält es sich auch mit den vielen Worten, Bildern, Typen der Heiligen Schrift. Dafür seien drei der wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiet angeführt:

1. Die parallelen Berichte über Tatsachen und Begebenheiten in den Königs- und Chronikbüchern. Die Erklärung für die auffallende Verschiedenheit der Berichterstattung liegt in der

Unterscheidung zwischen toter oder lebendiger Wahrheit

grundsätzlichen Unterschiedlichkeit der Gesichtspunkte, unter welchen die betreffenden Schreiber die Dinge angesehen haben. Die zwei Bücher der Könige gehören zu den prophetischen Schriften des Alten Testaments. Es liegt daher auf der Hand, dass die Berichterstattung von der höheren, prophetischen Schau aus erfolgt. Daher wird fast alles stillschweigend übergangen, was in den beiden Büchern der Chronika rein geschichtlich Bedeutungsvolles oder den frommen Charakter der Könige, deren Wirken beschrieben wird, Auszeichnendes mit breiter Anschaulichkeit geschildert wird.

In den Königsbüchern wird ganz kurz und nüchtern nur die Einstellung zur theokratischen Grundordnung betont als das Entscheidende zur Beurteilung über Wert oder Unwert eines Lebenswerkes. So wird z. B. das großartige Reformationswerk des frommen Königs Hiskia von Juda, wovon die Chronika sehr ausführlich berichtet, in den Königsbüchern nur in einem Verse (2. Kön. 18,4) kurz gestreift.

Auch Jesaja, der Freund und Zeitgenosse Hiskias, erwähnt in seiner prophetischen Schrift das Reformationswerk überhaupt nicht. Der Grund ist in der prophetischen Überzeugung zu suchen, dass alle menschlichen Reformversuche erfolglos sind. Tatsächlich endeten alle mit dem religiösen Bankrott. An diesen knüpft die göttliche Heilsbotschaft an (Jes. 40,1 vgl. mit Kapitel 39).

2. Die vier Evangelien, die alle darin übereinstimmen, dass sie bestimmte Begebenheiten aus dem irdischen Christuswirken Jesu berichten, weichen in ihrer Darstellung in vielen wesentlichen Punkten voneinander ab. Das betrifft besonders ihre Berichte von den Ereignissen, die mit der Auferstehung Jesu Christi zusammenhängen. Schon Lessing hat seinerzeit darauf hingewiesen und dadurch einen recht unliebsamen theologischen Streit veranlasst. Auch diese scheinbaren Widersprüche lassen sich bei unvoreingenommenem Studium aus

Schwierigkeiten

der Natur der Lebendigkeit des göttlichen Wortes erklären.

Die vier Evangelien haben jedes für sich ihren besonderen Charakter und ihre bestimmte Tendenz. Sie wollen überhaupt nicht eine chronologisch lückenlose Biografie zeichnen, sondern große, fundamentale Gottesgedanken zur Darstellung bringen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir auch die Verschiedenheiten zu verstehen suchen. Es ist nicht nur die Erfahrungstatsache, dass bei einem eindrucksvollen Ereignis die verschiedenen Augenzeugen verschieden berichten, je nach ihren zufälligen Beobachtungen, sondern vor allem die verschiedene vom Geist Gottes gelenkte Tendenz, in vier verschiedenen Anschauungsmöglichkeiten die große göttliche Offenbarungstatsache allseitig zur Darstellung zu bringen.

3. Die verschiedenen Schöpfungsberichte in 1. Mo. 1 und 2 mit den wechselnden Gottesnamen Elohim und Jahwe. Diese Tatsache hat einen heftigen, langen theologischen Streit über Quellenscheidungen in dem Alten Testament veranlasst, der heute wohl ziemlich verstummt ist. Vgl. die wertvollen wissenschaftlichen, polemischen Schriften von Lic. Wilh. Möller. Gerade durch das tiefere Verständnis für die Gottesnamen gelangen wir zu einer durchaus befriedigenden Erklärung der scheinbar doppelten Berichterstattung. Alle diese Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir den Beweis für die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift von innen her zu führen suchen. Gerade die scheinbaren Widersprüche erweisen sich dann als ein indirekter Beweis für die Theopneustie der Schrift. Eine rein mechanische, formale Inspirationstheorie ist unlebendig und daher auch eine tote Wahrheit.

8.4 Unsere Erkenntnisgrenzen

Unsere Erkenntnisgrenzen werden besonders drastisch sichtbar und fühlbar, wenn wir versuchen, mit unserer modernen fachwissenschaftlichen Terminologie die Bibel zu messen, z. B. den über alles Zeitliche erhabenen Schöpfungsbericht im 1. Buch Mose. Die scheinbar so primitive Darstellung, die dem Sprachgebrauch des Altertums entnommen und in der Vorstellungswelt der alten Völker befangen sein soll, enthüllt sich der göttlich erleuchteten tieferen Forschung als eine überraschend präzise prophetische Schau bis in die Auswahl der einzelnen Wortbilder hinein. Dieser Bericht kann nur durch Theopneustie dem prophetischen Geist überliefert worden sein; denn er ist so verfasst, dass erst nach und nach dem ehrlich forschenden menschlichen Geist mithilfe naturwissenschaftlicher Erkenntnisse die Genauigkeit und Klarheit des biblischen Schöpfungsberichtes aufleuchtet.

Ebenso verhält es sich mit geschichtlichen Tatsachen aus der Urgeschichte der Menschheit, die durch die großartigen Ergebnisse der Ausgrabungen und archäologischen Forschungsarbeiten gründlich bestätigt werden. Und doch ist noch vieles unerforscht und unerklärt, auch in der Heiligen Schrift. Grenzen sind der Forschung und Erkenntnis auf allen Gebieten gezogen. Gerade die moderne wissenschaftliche Forschung erkennt dies freimütig an. Der Wissenschaftler von heute glaubt an die Relativitätstheorie und die Kraft der Atomspaltung, ohne die letzten Zusammenhänge restlos erklären zu können. Er steht Tatsachen gegenüber und erkennt Grenzen, über die er nicht hinauskommt.

So ist es auch in der Erforschung der Heiligen Schrift, gerade deshalb, weil sie göttliches Leben hat. Wir können ganz unbesorgt sein in der festen Zuversicht, dass jeder Fortschritt wahrer Erkenntnis nur dazu beitragen wird, die Irrtumslosigkeit der Bibel evident zu machen. Die absolute göttliche Wahrheit reicht viel weiter als unsere persönliche Erfahrung. Paulus sagt in 1. Kor. 13,9–10: **„Denn aus einem Teil heraus wissen wir und aus einem Teil her-**

aus prophezeien wir. Wenn aber das Vollkommene kommt, wird das aus dem Teil abgetan werden“.

J. T. Beck sagt: „In Beziehung auf die noch bleibenden dunklen Stellen der Schrift bürgt das über die übrigen Stellen uns aufgegangene Licht dafür, dass auch dort derselbe Geist der Wahrheit bei treuem Forschen sich noch zu erfahren gibt“. Auch hier gilt das Wort des Herrn: **„Denn wer da hat, dem wird gegeben und er wird Überfluss haben. Wer aber nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, genommen werden“** (Mt. 13,12).

9 Schluss

Ist der Einsatzpunkt, wie anfangs ausgeführt wurde, der Anruf Gottes an das Gewissen des Menschen und in Verbindung damit das unmittelbare Erlebnis der Wirklichkeit Gottes, so dürfen wir unsere Untersuchungen auch mit einem ganz persönlichen Appell an das Gewissen abschließen, indem wir auffordern: **„Komm und sieh!“**

Warte nicht erst ab, bis dir verstandesmäßig alles bewiesen ist. Wenn der Mensch das Göttliche nicht eher anerkennen will, als bis ihm aller Naturzusammenhang aufgeht, so schneidet er im Voraus dem Göttlichen eben als Göttlichem seine Realität ab. Die Bibel oder Gottes Offenbarung führt keine formalen Beweise, sondern bezeugt einfach nur Tatsachen, zu denen wir Stellung nehmen müssen.

Diese Stellungnahme hängt von einer innersten Entscheidung ab. So ist Gott nicht erkennen letzten Endes Schuld. Jesus sagt: **„So jemand will seinen (Gottes) Willen tun, wird er erkennen in Betreff der Lehre, ob sie aus Gott ist“** (Joh. 7,17). Es gibt keinen rein objektiven zwingenden Beweis für die Göttlichkeit der Lehre Christi und für die Inspiration der Heiligen Schrift. Jesus selbst stellt die Bedingung der subjektiven Entscheidung auf. Auch der gottferne Mensch ist nicht ohne Schuld, wenn er gottferne bleibt nach dem Anruf des Gewissens. Der Apostel Paulus bezeugt in

Röm. 1,18–20: **„Denn es enthüllt sich Gottes Zorn vom Himmel über jede Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die da die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, dieweil das Erkennbare Gottes unter (in) ihnen offenbar ist. Denn Gott macht es ihnen offenbar – damit sie unentschuldig seien“.**

Gerade in unserer Zeit der rasend fortschreitenden Forschungen und der Zusammenbrüche alter Anschauungen ist die Gottesfrage außerordentlich in den Vordergrund gerückt. „Auf den Trümmern der menschlichen Weltenthronen schlägt Gott seinen Thron auf. Die ganze Weltgeschichte ist ein Trümmerfeld von zusammengestürzten Herrscherthronen und zerbrochenen Götzenaltären, deren Zertrümmerung die Alleinherrschaft Gottes eindrucksvoll offenbart“ (K. Heim, „Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild“). Ist schon der gottferne Mensch schuldig, wenn er im Unglauben verharrt, so erst recht der religiöse Mensch, wenn er nicht ernst macht mit dem Kommen zu Jesus und zur Quelle des Lebens. Seinen hochreligiösen Zeitgenossen, die ihm geglaubt hatten, sagt Jesus: **„Wenn ihr in meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“** (Joh. 8,31–32). **„Nicht wollt ihr zu mir kommen, damit ihr Leben habt“** (Joh. 5,40). Und den Bibelkritikern schleudert er das Wort entgegen: **„Ihr irrt, indem ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes“** (Mt. 22,29). Alles äußere Wissen ist unlebendig, kraftlos.

Der Glaube wagt den entscheidenden Schritt, er kommt zur Quelle des Lebens, und ihm wird das lebendige bleibende Wort der Zustrom nie versiegenden, immer neuen Lebens. Allen wirklich Glaubenden in Christus hinein gilt das Wort: **„Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, auf dass ihr tadellos und einfältig seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt, indem ihr ein Lebenswort festhaltet“** (Phil. 2,14–16).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1	71
1. Mo. 2	71
1. Mo. 2,7	23

2. Mose

2. Mo. 24,12	40
2. Mo. 31,18	40
2. Mo. 32,16	66
2. Mo. 32,19	66
2. Mo. 34,1	66

5. Mose

5. Mo. 8,3	44
5. Mo. 32,8	48

2. Könige

2. Kön. 18,4	67, 70
--------------------	--------

Psalmen

Ps. 2,1–2	33
Ps. 41,10	30
Ps. 77,14	66
Ps. 82,6	31
Ps. 90,4	14
Ps. 95,7	14
Ps. 110,1	30

Jesaja

Jes. 2,1	29
Jes. 6,5–7	24
Jes. 6,9–10	30
Jes. 39	70

Jes. 40,1	70
Jes. 40,8	20
Jes. 51,16	24
Jes. 52,14	66
Jes. 53,2	66
Jes. 55,11	21
Jes. 59,21	24

Jeremia

Jer. 1,9	24
----------------	----

Hosea

Hos. 13,13	56
------------------	----

Amos

Am. 1,1	29
---------------	----

Micha

Mi. 1,1	29
---------------	----

Matthäus

Mt. 4,4	44, 58
Mt. 5,17–18	30, 47
Mt. 6,28	57
Mt. 10,27	25
Mt. 13,12	73
Mt. 13,13–15	68
Mt. 13,38	57
Mt. 13,55	35
Mt. 22,29	74
Mt. 22,43	30
Mt. 24,34	48

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Markus

Mk. 4,26–28	58
Mk. 13,11	34
Mk. 14,49	32

Lukas

Lk. 8,11	55
Lk. 8,15	59
Lk. 9,31	51
Lk. 12,12	34
Lk. 12,27	57
Lk. 24,25–27	32, 51
Lk. 24,44–45	51

Johannes

Joh. 1,1	53
Joh. 1,3	53
Joh. 1,12	54
Joh. 1,13	56
Joh. 1,14	53, 66
Joh. 3,8	56
Joh. 3,20	19
Joh. 4,17	55
Joh. 5,37–40	54
Joh. 5,38	59
Joh. 5,39	50
Joh. 5,40	19, 74
Joh. 6,33	58
Joh. 6,41	58
Joh. 6,51	58
Joh. 6,58	58
Joh. 6,63	55
Joh. 7,17	9, 73
Joh. 7,37	55
Joh. 7,38–39	57

Joh. 8,31–32	74
Joh. 8,47	26
Joh. 10,35	29, 31, 46
Joh. 14,26	25, 34
Joh. 15,9–11	63
Joh. 16,13	12
Joh. 16,24	63
Joh. 17,13	63

Apostelgeschichte

ApG. 1,16	24, 30, 33
ApG. 4,25	24
ApG. 4,25–26	33
ApG. 6,7	46
ApG. 12,24	46
ApG. 13,1–2	34
ApG. 17,11	61
ApG. 19,20	46
ApG. 20,27	61
ApG. 28,25	30

Römer

Röm. 1,2	30, 52
Röm. 1,18–20	74
Röm. 10,8	13, 46
Röm. 10,17	25, 54
Röm. 11,33–36	49
Röm. 12,1–2	62
Röm. 15,19	35
Röm. 16,26	52

1. Korinther

1. Kor. 1,18	55
1. Kor. 1,20–21	19
1. Kor. 2,12–13	69

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

1. Kor. 2,13 35	Kol. 1,9–10 64
1. Kor. 2,14 12, 54	Kol. 1,16 53
1. Kor. 4,15 57	Kol. 1,25 35
1. Kor. 8,2 20	Kol. 1,28 64
1. Kor. 13,9–10 72	Kol. 2,2 64
2. Korinther	Kol. 2,10 61
2. Kor. 5,17 62	Kol. 3,16 59
2. Kor. 12,4 69	Kol. 4,12 64
Galater	1. Thessalonicher
Gal. 1,8 37	1. Thess. 1,5 64
Gal. 1,11–12 37	1. Thess. 1,6 54
Gal. 2,11ff. 37	1. Thess. 2,13 54
Gal. 3,2 25	2. Thessalonicher
Gal. 4,19 56	2. Thess. 2,13 37
Epheser	2. Thess. 3,1 46
Eph. 3,1–12 35	2. Timotheus
Eph. 3,3 37	2. Tim. 2,8–9 22
Eph. 3,5 35	2. Tim. 2,9 46
Eph. 3,8–9 35	2. Tim. 2,15 27, 49
Eph. 4,13 64	2. Tim. 3,13 20
Philipper	2. Tim. 3,16 22, 24
Phil. 1,27 22	2. Tim. 4,2 55
Phil. 2,7 66	2. Tim. 4,3 61
Phil. 2,13 55	2. Tim. 4,5 64
Phil. 2,14–16 74	Philemon
Phil. 3,12 62	Philem. 10 57
Phil. 3,14 62	Hebräer
Phil. 3,15 62	Hebr. 1,1 30
Phil. 3,20 12	Hebr. 4,7 14
Kolosser	Hebr. 4,12–13 . 13, 45–46
Kol. 1,5–6 59	Hebr. 5,11–14 60

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Hebr. 11,1	39
Hebr. 13,8	15

Jakobus

Jak. 1,4	64
Jak. 1,17	64
Jak. 1,18	56
Jak. 1,25	64
Jak. 2,8	64
Jak. 3,2	37, 64

1. Petrus

1. Petr. 1,3	56
1. Petr. 1,10–12 ...	33, 51
1. Petr. 1,23 20, 45–46,	56
1. Petr. 1,25	20, 46
1. Petr. 2,2–3	60

2. Petrus

2. Petr. 1,19	52
2. Petr. 1,20–21	24
2. Petr. 1,21	34
2. Petr. 3,8	14

1. Johannes

1. Joh. 1,1–2	53
1. Joh. 2,5	63
1. Joh. 4,10	63
1. Joh. 4,12	63
1. Joh. 4,18	63

Offenbarung

Offb. 1,8	53
Offb. 1,10	35
Offb. 1,11	53
Offb. 14,13	35

Offb. 19,9	35
Offb. 19,10	51
Offb. 19,13	53
Offb. 21,16	53
Offb. 22,13	53

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 040/53780737
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003
- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuauflage 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuauflage 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuauflage 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils- und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuauflage 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuauflage 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 572 Seiten, Neuauflage 2013
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuauflage 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuauflage 2017
- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse* (Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung), 547 Seiten, vierte Auflage 2018

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Kolosserbrief* (Die Größe des Christus und die hohe Berufung der Gemeinde), 142 Seiten, zweite Auflage 2018
- *Von Hosea bis Maleachi* (Prophetischer Bibelkurs), 452 Seiten, Erstausgabe 2020
- *Der 2. Korintherbrief* (Die zweite Gnade oder das Evangelium des Erbarmens und des Trostes), 234 Seiten, zweite Auflage 2020